

Ersteinst Klisch
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.80 Mk.
prohonorar. frei im Haus.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. inkl. Postgeb.

„Die Neue Welt“
Mitarbeitergehalt
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 1047.
Verlagsort: Halle a. S.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Inserionsgebühr
beträgt für die 6 gelagerten
Zeilen oder deren Raum
20 Pfg. für Werbung,
Paris- und Annoncen-
vermittlungsbureau 10 Pfg.
für auswärt. Anz. 30 Pfg.
Ein rubrikationelles Gebot
kostet bis 75 Pfennig.

Interests
für die (1/2) Seite Nummer
müssen spätestens bis
mittags halb 10 Uhr in der
Expeditio ankommen
sein.

Einlegen in die
Postzustellungsstelle.

„Konservative Katholiken.“

Graf Strachwitz, Bertelsdorf, Zentrum-Abgeordneter des preussischen Landtags, fährt fort in der konservativ-agricarischen ultrarotationalen Deutschen Tageszeitung gegen die Klünische Volkszeitung und die von ihr betriebene Richtung seiner Partei (Ehronungsriegel) zu führen. Ihm und seinen Hintermännern handelt es sich ganz offenbar darum, die Frage zur Entscheidung zu bringen, ob das Zentrum fortzuführen darf, sich durch gewisse Scheinabstimmungen und Versprechungen seiner scheinlich-industriellen Wählerkraft zu versichern, oder ob es als der katholische Stütze einer reaktionär-agricarischen Partei sein politisches Dasein beschließen solle.

Graf Strachwitz erklärt zunächst mit schnippischer Ueberlegenheit, der Tadel der Klünischen Volkszeitung beruhe ihn eigentlich gar nicht. So wie jetzt habe ihn die R. V. auch schon vor Jahren angegriffen, als er im Einverständnis mit seiner Fraktion für die Wahl eines konservativen Kandidaten eintrat. Rednet Graf Strachwitz auch jetzt wieder auf ein — wenn auch nur heimliches — Einverständnis seiner Fraktion? Er muß sie ja kennen!

Mit dem Brandbrief des Zentrums-Weltfeindes wider das Reichstags-Wortrecht ist der Graf natürlich von Herzen einverstanden; er vereinigt sich in diesem Sinne mit ihm zu erneuten Angriffen auf das reifliche Organ seiner Partei:

Der betreffende Herr weiß recht richtig darauf hin, daß in der (Klünischen) Volkszeitung eine Richtung zum Ausdruck kommt, die durchaus nicht die Wünsche des katholischen Volkes in seiner konservativen Mehrheit vertritt. In ihrer Diktatorin liebt sie die Klünische Volkszeitung, daß die Beurteilung der innerpolitischen Lage Deutschlands, wie ich mit Erlaubnis habe, sie zum Ausdruck zu bringen, nicht nur von den weiten Kreisen der konservativ-gesinnten Zentrumsparteigänger geteilt wird, sondern daß auch bereits links stehende Katholiken zu der Ueberzeugung kommen, daß es mit der modernen Sozialpolitik im Reichstage so nicht weiter gehe.

In dieser Richtung liebt sie die Klünische Volkszeitung, auch bereits der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses vor, wie diese sich zu verhalten habe, damit sie nicht von der Klünischen Volkszeitung die Zensur sozial rückwärts erhält. Der geübten Klünischen Volkszeitung geht es um den Kernpunkt anheim, daß in der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses doch so mancher Sezessionswunsch derjenigen Richtung schon begraben worden ist, welche in der Klünischen Volkszeitung manchmal zum Ausdruck kommt.

Es ist doch so schön, nicht sozial rückwärts zu sein! Mit diesem Wunsch gehen auch leider neuerdings auch in Ungarn, herrschen, zu Fundamenten, in welche die Reichsregierung auch unser schönes Deutschland versinken lassen wird, wenn ihrer Hand immer mehr die Zügel entgleiten, und in der der Wollen überleben. Noch ist dafür das gute, alte „Reichstags-Wortrecht“ vorhanden, der Sozialdemokratie Preußen bedeutet, etwas im Wege! Aber werden wir Alt-Preußen, katholische und evangelische, und nicht mit der Zeit doch vor der Zensur der Klünischen Volkszeitung furchtlos? Im Herzen fürchtet sich niemand; aber es ist vielen berechtigten Freunden un bequem öffentlich Front zu machen.

Wir haben auf dem Ehemaligen Katholikentage zum dreundstündigenmal gehört, daß alle politische Tätigkeit von „Christlichen Geistes“ erfüllt sein müsse. Wir stehen jetzt staunend vor einer Emanation solchen christlichen Geistes. Konservatives Strohkreuzentum, Wahlrechtsfeindschaft, Arbeitersüß, Schwarzmagernarismus reichen sich die Hand zum christlichen Bunde! Wir erfahren, daß viele Zentrumsmänner sich zu gleichen Aufstellungen bekennen, aber zu „bequem“, d. h. auf deutlich zu fassen sind, ihre Meinung offen auszusprechen. Wir erfahren ferner, daß die Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses die Begründungskommission für die Klünische ist, welche die „moderne“ Richtung der Zentrumspartei an sie gelangen läßt. Wir erfahren schließlich, daß die Klünische besteht, mit der „modernen Sozialpolitik im Reichstage aufzukommen, die seit Jahren im Kampfe steht und nicht weiter kann.

Und das alles erfahren wir von einem Eingeweihten über eine Partei, die sich als maier Volkspartei, als die Partei der wahren Freiheit und der sozialen Reform ausgiebt, von einer Partei, die immer erklärt, von „Christlichen Geistes“ geleitet zu sein, und uns auf unsere Frage, was denn diese „Christliche Geistes“ eigentlich sei, hartnäckig die Antwort verweigert! Wir kennen jetzt diesen Geistes; er heißt Graf Strachwitz-Bertelsdorf und ist von Dreifloßen-Wahlkreises Obmann Mitglied des preussischen Landtags. Wo bleiben die Wesen, Eiferer, Pfaffen, die „Christlich-nationalen Arbeiterführer“, mit ihren schönen Reden? Werden sie als Parteigenossen der Strachwitz und Konsorten auch ferner noch den Mut haben, mit dem „unchristlichen Geistes“ der Sozialdemokratie zu haben? Das könnte ihnen wahrhaftig sehr bekommen; wer es nicht mit ihnen meint, muß ihnen raten, lieber zu Hause zu bleiben!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 29. August 1906.

Politische Gefinnungsschnüffellei.

Bisher war man der Meinung, daß das System der politischen „Schwarzen Listen“ nur auf die Rekruten Anwendung finde, damit man dieselben gleich bei ihrer Ankunft in der Kaserne auf ihre politische „Zuverlässigkeit“ hin rubrizieren könne. Jetzt wird aber bekannt, daß jeder preussische Staatsbürger auf Grund einer ministeriellen Verfügung der politischen Gefinnungsschnüffellei unterworfen ist. Der Beweis für diese, so ganz unehren bürgerlichen Verhältnisse entsprechende Tatsache findet sich in einem amtlichen Schriftstücke über die Ueberführung eines Würgers aus einem vorpommerschen Kreise in einen anderen, das vom Geheimschreiber der Tagesblätter veröffentlicht wird. Das Kulturdocument hat folgenden Wortlaut:

Der Amtsvorsteher.

Zuzugort, Datum 1906.

Jum dauernden (vorübergehenden) Aufenthalt meldeste dich am (Datum) 1906 mit (deiner) Familie hier für (Straße Nr. bei Name) an: Name und Vornahme Beruf, Geburts-Tag, Monat, Jahr, Ort, etc. Darunter sind die hierzu gehörigen Angaben (geheimlich) Früher hier gemeldet (nicht gemeldet). Bisheriger Wohnort (Wohnung). (Solgt die Angabe) Abmeldebeleg hat vorgelegt (nicht vorgelegt).

I. Verzeichnis unter Wächern des l. Polizei-Präsidium (der Polizei-Direktion, Verwaltung, Behörde des Herrn Amtsvorstehers) in (Zuzugort, Kreis) als Beobachtungsgegenstand des Herrn Ministers des Innern vom 16. Januar 1904 mit dem Erweise überliefert:

1. falls vorkommende Angaben in politischen Bänden für unrichtig erachtet werden sollten; deren Nachtrag zu geben. 2. etwaige Verhältnisse oder sonstige nachteilige Tatsachen über die Führung und das politische Vorleben der genannten Personen mitzuteilen.

Erwünschte Veranlassungen bitte ich beizufügen.

1. Nach vier Wochen (des Wochens). (Gemeint ist: wieder vorzuliegen).

Unterschrift.

Es ist schon öfters behauptet worden, daß ein derartiges System besteht. Offiziell und nicht offiziell ist das abgelehnt worden. Hier ist jetzt der Beweis erbracht, daß der vorige preussische Polizeiminister, der Herr von Hammerstein, amtlich angeordnet hat, daß die Organe der Polizei nach dem politischen Vorleben der An- und Abgehenden schnüffeln sollen. Damit ist derjenige, auf den sich diese beherrschende „Fürsorge“ erstreckt, ohne es zu ahnen, mit seinem ganzen Verze, ja mit seiner ganzen Ehre völlig unkontrollierbaren Inhaftungen, völlig unhaltbaren Denunziationen preisgegeben. Denn das politische Verhältniß und die Vorratslosigkeit der preussischen Polizeiorgane ist zur Genüge bekannt. Die Polizei hat aber nicht das mindeste Recht, sich um die politische Gefinnung der Staatsbürger zu kümmern, die politische Meinungsfreiheit mit Völkermitteln zu beeinträchtigen. Daß sie es dennoch tut, beweist, wie jämmerlich unsere Zustände in Preußen sind. Der neue Minister des Innern, Herr von Bethmann-Hollweg, der philosophisch angelehnt ist und für die „Kräfte, die nach aufwärts streben“ schwärmt, behält aber das von seinem Vorgänger geschaffene und jeder Moral Spott sprechende System ruhig bei. Die politische Gefinnungsschnüffellei — eine „Kraft, die nach aufwärts zieht!“ — Es wäre zum Schaden, wenn die Sache nicht so bitterer und so empörend wäre!

Der Tuppelstich-Vertrag.

Der Berliner Lokal-Anzeiger hatte dieser Tage gemeldet, daß die Unterhandlungen im Fall Hülser so weit gediehen seien, daß eine Lösung der Monopolverträge der Firma Tuppelstich bereits in nächster Zeit bevorstehe. Demgegenüber will die Tägt. Rundschau von „zufälliger Stelle“ erfahren haben, daß sich aus den Bestimmungen des Vertrages und deren Anwendung bisher nicht die geringste Handhabe für die Kolonialverwaltung gefunden habe, von dem Vertrag zurückzutreten. Bereits im April hätten zwischen dem Kolonialamt, dem Reichshauptamt und dem Reichsausschuß Beratungen stattgefunden über die Möglichkeit der Auflösung des Vertrages. Man sei jedoch zu einer vereinbarten Antwort gekommen. Zutreffend sei, daß trotzdem auch jetzt wieder im Kolonialamt Unterhandlungen angezettelt werden, ob eine Vertragslösung möglich sei; aber auch dabei habe sich nur wiederum herausgestellt, daß dem Reiche keinerlei Recht zuzuführen, den Vertrag zu lösen.

Wenn sich bei der Unterzuchung herausstellt oder wie angenommen ist, bereits herausgestellt hat, daß Major Fischer als Beauftragter des Kolonialamtes von Mitgliedern der Firma Tuppelstich in Form von Darlehen Verrechnungsgelder erhalten hat, so sollte es doch sehr leicht sein, die juristische Handhabe zu einer Lösung des furchtbaren Monopolvertrages zu finden! Es wäre ja noch unerheblich, wenn die Firma Tuppelstich resp. ihre hauptstädtischen Hintermänner noch mehrere Jahre hindurch Kleinstprostitute einnehmen sollten, die sie dem öffentlichen Markte durch den Major Fischer zu danken hätten!

In der Angelegenheit des Majors Fischer selbst wird von einem anderen Berliner Blatte, das sich auf Informationen aus „gut unterrichteten Kreisen“ beruft, gemeldet:

Die Unterzuchung gegen Major Fischer ist noch nicht beendet. In sehr gut informierten Kreisen, bei denen ein Verium völlig ausgeschlossen erscheint, erklärt man, daß die Firma Tuppelstich vor dem Ergebnisse dieser Unterzuchung geradezu erschrecken werde. Es scheinen mehr belastende Dinge herbeizukommen zu sein, als die Firma sich träumen läßt. Auch die Prüfung der Rechnungen der Firma hat, wie verlautet, ein für sie sehr ungünstiges Ergebnis gehabt. Festgestellt ist, daß die Firma durch zu hohe Ansätze dem Staat um viele Millionen geschädigt hat.

Vob und seine Freunde. Der Bund der Landwirte für die Bezirke Geseke und Wittrow hat die seit Tage bei seinem Bundesbureau folgendes Telegramm an Herrn von Bobbistell abgefaßt:

Die in Geseke zahlreich versammelten Mitglieder des Bundes der Landwirte erlauben Gurer Gzelligen gehorsamsten Gruß und den Ausdruck vollsten Vertrauens. Wir protestieren gegen das Vorgehen einer Presse, welche sich nicht entblödet, auf Grund ihrer unrichtigen und ungetreuen Gerüchte Gurer Gzelligen Ehre angustasten.

Es sind Vorkämpfer, diese Agrarier! Ihre „Rhingeroschaut“ ist mindestens ebenso wie die ihres Freundes Bob. Für sie ist die Wäre Tuppelstich, Fischer usw. einfach eine Gefinnung der niederrätlichen Presse.

Gehr böses Blut hat der letzte Amnestierlaß Wilhelms II. in Geseke-Lothringen herbeigeführt. Derselbe findet für die Reichslande überhaupt keine Anwendung, da er sich nur auf Preußen erstreckt.

Will man wirklich Ernst machen? Nach einer Meldung des Berl. Lok.-Anz. soll das Expeditionsschiff in Südwestafrika bis auf 7000 Mann vermindert werden.

Der ewige Gotteslästerungs-Prozess. Im Prozesse gegen den Herrern Wachstein ist ein neuer Verhandlungstermin, der neunte oder zehnte, auf Freitag, den 28. September, vor dem Oberkriegsgericht in Münster anberaumt worden.

Die Hauswirte als Bundesgenossen der Sozialdemokratie! Diese gewiß nicht oft vorkommende und auch nur bedingt zu verheißende Bundesgenossenschaft ist zurzeit in Leipzig in bezug auf den Versuch, das kommunale Wahlrecht zu verschlechtern, zu finden. In einer Verammlung der Hausbesitzer erklärten sich dieselben gegen das vom Räte der Stadt Leipzig beschlossene Verfassungsverfahren für das Stadtverordneten-Kollegium. Die Herren Hausbesitzer kamen zu diesem Beschlusse nicht etwa auf Grund ihrer demokratischen Ueberzeugung, sondern weil sie sich unter dem bisherigen Dreiklassenwahlrecht äußerst wohl gefühlt haben. Sie haben auch deutlich zu verstehen, daß sie für ein freieres Wahlrecht einen Preis zu zahlen wären. Da aber unsere Zeitgenossen selbstverleidend auch gegen das Verfassungsverfahren Front machen, so wird auf Grund der absehbenden Haltung der Hausbesitzer dieser Richtung des Rates scheitern müssen.

Eine Soldatentragedie. Selbstmord verübte der Soldat Friedrich Rime aus Odenburg, indem er sich im Polizei-Gefängnis zu Wachen mit seinem Todeentschied erhängte. Rime war nach einem lästlichen Angriff auf seinen Vorgesetzten bestraft und jetzt wieder eingekerkert worden, nachdem ihn das Kriegsgericht zu Odenburg in contumaciam zu sechs Jahren in Zuchthaus verurteilt hatte.

Inselnd.

Schweiz. Ein Protest der Züricher Arbeiterschaft. Am vergangenen Sonntag hatte das Züricher Volk die Verleumdung vorzunehmen. Dieser verhältnismäßig unbedeutende Anlaß gab der Arbeiterschaft Gelegenheit, ihren Protest gegen die Gewaltthätigkeit der Regierung und des Stadtrates zu erheben. Man hat der Arbeiterschaft verboten, durch Demonstrationen auf der Straße gegen die Verfügungen der Regierung zu protestieren. Das Wählen konnte man ihr nicht verbieten, und die Arbeiterschaft hat durch den Gang zur Urne, durch den Stimmzettel wirksam gegen die Unterdrückungsmaßnahmen der Regierung protestiert. So erhielt der Kampf um einen Bezirksrathes-Sitz, der zu anderen Zeiten die Arbeiterschaft nicht allzu viel zu erregen pflegt, eine scharfe, prinzipielle Bedeutung. Auch die Bürgerlichen hatten verstanden, um was es sich handelte, und bis auf den letzten Mann sind sie zur Urne geeilt, um ihre Regierung zu decken und ihr Einverständnis mit dem Militär-Regiment bezeugen zu tun. Doch ist zwar die Arbeiterschaft, gegen welche alle bürgerlichen Parteien aufgeboten waren, unterlegen, aber sie brachte es auf 10 800 Stimmen, während der Bürgerwehler 11 600 Stimmen auf seine Kandidaten vereinigte. Mit nur 800 Stimmen (800 in der Stadt, 200 auf dem Lande) ist die Arbeiterschaft gegenüber der ganzen Bürgerwehler in der Winderheit geblieben. Das ist ein scharfer Protest gegen das Militärregiment.

Zur Revolution in Russland.

zum Attentat auf Stolypin veröffentlicht der Hauptausführer der sozialistisch-revolutionären Partei eine Rundschreibung, worin die Verantwortung für das Attentat abgewiesen wird. Es wird erklärt, daß Generalstab, denen nicht beteiligte Revolutionäre zum Opfer fallen, den Grundgedanken der Partei widersprechen. Es mag hierbei bemerkt sein, daß nur der äußerste linke Flügel dieser Partei, eine Minorität, die Gewalttaten ausführt. — In einer früheren Meldung war ausgeführt worden, daß durch die Reflexionsmaßnahme Stolypins eine Betrümmung der sozialrevolutionären Kampforganisationen stattgefunden habe. Wie wenig dies zutrifft, hat das Attentat auf Stolypin bewiesen. Jedenfalls haben die herrschenden Kreise Russlands wenig Aussicht, durch die Maßnahmen Stolypins vom Untergang gerettet zu werden.

Warum General Munn erschossen wurde. Wie gestern gemeldet wurde, ist General Munn in Petersburg erschossen worden. Welche Gründe die Revolutionäre haben, diesen Vorkriegs-Offizier, geht aus folgenden hervor: Das Regiment Semowodsk, welches Munn als Oberst und später als General führte, liegt sich bei der Wiedererrichtung des ehemaligen Kaiserreiches in Moskau im Dezember d. J. die schimmerten Kaufmannschaften zuzufinden kommen. Die Dienste dieses Vorkriegs-Offiziers war: Paul, ein schaltes (Kugel nicht paren!) Es da eigenhändig Schwäche und Unfähigkeit ohne die Untersuchung niederzulegen. In ein ging er mit Vorrede folgenbarmen vor: Nachdem er die ihm als verdächtig angesehenen Revolutionäre zu sich kommen ließ, gestaltete er einige Fragen an sie, und wenn die Befragten ihre völlige Unschuld zu beweisen bereit waren, trieb er sie mit dem Bemerkten fort, sich schmerzhaft nach Hause zu schicken. Kaum hatten sie abgelehnt, mehrere noch gezielte Fragen nachzugehen, die die Unglücklichen nicht erwidern konnten. Vermoene zu gestehen, die in den überfüllten Krankenzimmern des St. Petersburgs finden konnten und in den Spätsitzungen untergebracht waren, wurden auf Munn's Befehl hinausgeworfen und sind eintief erfroren. Auch sein Munn seine Mannschaften als das Bajonett in Anwendung bringen, und mehrere Kräfte überlebender Kräfteparten waren nach der gerichtlichen Untersuchung. Die, und andere Taten Munn wurden von den russischen Blättern unumwunden geteilt und erregten viel Aufsehen. Nach kürzlich wurde Munn von militärischer Seite öffentlich aufgeführt, meistens einen Teil der ihm unter eidlichen Auslagen zur Zeit gegen Straulanten zu widerlegen. Doch Munn schwingt der Zar aber bei seiner Verleumdung zum General (1) erinnerte am 4. August seine Todestage zur Hofdamen der Zarin und beachtet die Art, den General Munn mit einer Staffelpolizei nach den Offizierswohnungen zu entsenden, was die russische Revolution mit der Ermordung des verhassten Generals Munn quittierten.

Die Furcht vor weiteren Attentaten. In Petersburg und Viterboff sind die Posten verstärkt worden. Ein T. Ryabobol fragte in der Nähe von Viterboff umfassenbe Zehrerbeitsmaße zur Verhütung neuer Attentate sind überaus geringe worden. Der General Stalon, Gouverneur von Wladimir, befindet sich dem Attentat in mahnungsvoller Absicht. Die Kräfte stellen einen schweren Anschlag des Gouverneurs fort. Auf Verleumdung durch Prophezie ist noch gestreut wird. Auf Verleumdung ist das Regierungspalais mit einem Wall von Soldaten umgeben worden. Die Polizei hat eine Anzahl von Bomben in der Nähe des Polizeipräsidiums und der Stalonischen Wohnung entbeut (1), die im Boden vergraben waren und bei Gelegenheit zur Explosion gebracht werden sollten. Die Regierung sündigt trotz Hand nach den eigenen Urhebern der revolutionären Attentate und verhafte über 200 Personen. — Die ganzen Maßnahmen werden nicht viel nützen. Auch General Munn war ja außerordentlich „geschickt“.

Straßenkämpfe in Odesa. Große Arbeitermärsche haben in Odesa stattgefunden, die bisher noch nicht unterdrückt werden konnten. Mehrere 15 000 Arbeiter veranstalteten Straßenmärsche. Polizei und Militär stellte sich den Demonstrationen entgegen. Ein Straßenkampf entbrannte, da die Arbeiter teilweise bewaffnet waren und auf das Militär schossen. Das Militär gab mehrere Salven ab, wodurch 81 Personen getötet und 250 verwundet wurden. Auf Seiten des Militärs fielen 17 Mann.

Militärumbewegungen. In Warschau veranlassen die Soldaten Umgebungen gegen ihre Offiziere. Die Offiziere beschuldigen die Juden an Morden und fordern um Programm auf. — In Kronstadt, Rewal, Elbau und Gebastopol macht sich unter den Matrosen abermals eine rege revolutionäre Agitation bemerkbar.

Angriff auf ein Waffendepot. Revolutionäre versuchten, sich eines Waffendepots bei der Station Palama zu bemächtigen. Es wurden von der nachstehenden Besatzung nach heftigem Kampfe, wobei mehrere Personen getötet wurden, zurückgeschlagen.

Bauernmärsche. Die Bauern des Wojewodschaften schließen sich den Revolutionären an. Sie ziehen sich zu Haufen zusammen, sogen „Lanschnet mit Waffen und Banden, vor die Hüfte der Aufständigen und fordern, daß ihnen gute gebrauchsfähige Waffen gegeben würden. Als ihnen dies Ansuchen verweigert wurde, zogen sie viele Gewehre nieder. Eine große Anzahl von Volksgenossen ist von den revolutionären Bauern erschossen worden.

Die Verhaftungen in Hamburg. Die bisherigen politischen Ermittlungen haben keine Aussicht mehr, daß durch die Verhaftung des Bismarck der Revolutionäre von den zuletzt Verhafteten ist noch nicht festgestellt, daß sie mit dem Schiffsreifer Fracht in Verbindung standen haben. Vielmehr sollen sich die Mitgeschlichen (?) in Sicherheit gebracht haben. Die Berliner Post weiß sogar schon von verhafteten „Mitgeschlichen“ zu melden, die das Deutsche Zentral-Komitee der terroristischen Gesellschaft bildeten. — Die Altonaer Polizei hat schon einmal einen harmlosen Walter (Hofenberg) als Anführer verhaftet, jetzt scheint die Hamburger ebenfalls solche Korrekturen ernten zu wollen.

Bericht über die parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. 28. November 1905 bis 28. Mai 1906.

II. Staat des Reichsheeres. Die prinzipielle Befähigung des kulturwidrigen Militarismus, der schwerer auf dem Volke lastet und ein Hindernis für die freisinnige Entwicklung bildet, hat die Sozialdemokratie

seits als eine ihrer parlamentarischen Hauptaufgaben betrachtet. Das heilige Militärrecht, nicht zu verwechseln mit dem herrschenden und auswärtigen Recht, der es auch wieder Privilegien bietet, während die, schone und barbare Volksmacht in der Hauptsache die ungeheuren finanziellen Opfer tragen muss, die der alles überwindende Militarismus erfordert, der auch ein Fortschritt des zivilisierten und christlichen Kostengeldes ist und eine feste Geistes- und moralische Grundlage. Die Sozialdemokratie vertritt aber auch den Militarismus, weil er die Quelle zahlreicher Mißhandlungen und Schändereien ist und von der herrschenden Gesellschaft gegebenenfalls auch dazu benutzt werden soll, mit Waffengewalt die Umwälzung der Sozialdemokratie niederzuschlagen, wenn sie sich gegen politische Unterdrückung und ökonomische Ausbeutung wehrt, wie die Beteiligung und Verhinderung des Militärs selbst bei friedlichen Demonstrationen gezeigt hat. Wir fordern Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, einer vernünftigen Einziehung zur Wehrfähigkeit von Jugend an, die auch einen großen nationalen Gedächtniswert hat, während der heutige Reservisten- und Ersatzdienst nur zu oft gesundheitsschädlich wirkt. Diesen prinzipiellen Forderungen und Anschauungen verließen unsere Redner keinen Ausdruck, ebenso auch der Tatsache, daß die gefundenen Prinzipien, die der große deutsche Militarorganisations- und Ehrenkodex, vor hundert Jahren zu präzisieren begannen, als die gedrückte preussische Paroasie eine und jammervoll zusammengebrochen war, längst wieder verfallen sind, dem Brand- und Verfalldeinsturm weichen mußten.

Der Kampf gegen die Soldatenindifferenz, den die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten mit aller Energie führt, und sich dadurch in hohem Maße um alle die Hunderttausende verdient gemacht hat, die den bunten Rost tragen müssen, ist auch im vorliegenden Sejmionsbericht kräftig geteilt worden; gleichzeitig wurde auch auf die schweren Mängel in der Militärjustiz — die wir grundsätzlich verwerfen — hingewiesen, e. enso auf das mehr als mangelhafte Wehrerbreit der Soldaten. Eine recht wichtige Ausschreibung zum, zeitliche von unserer Seite an den Zuschüssen in den Militärrecht ein geistige Kritik, die, weil sie mit einer Fülle von Tatsachen bezeugt, von der Militärverwaltung außerordentlich unangenehm empfunden wird. Die Sozialdemokratie wird natürlich, solange begründete Anlässe auf der Kritik vornehmlich ist, sie auch selbständig im Interesse der Militärreform-Interpretation ohne Hemmnis ausüben.

In die Beratung dieses Etats spielte auch eine Erklärung hinein, die der Kriegsminister im Namen des Reichskanzlers am 15. Januar d. J. im Reichstage gab, als Antwort auf eine Interpellation des Zentrums, betr. den Dienst und die Verweigerung solcher Offiziere, die sich wegen, dieser barbarischen Sitten zu halbgen. Der springende Punkt jener Erklärung ist folgender Satz:

Solange aber der Zwiespalt in meinen Kreisen noch als anerkanntes Mittel zur Wiederherstellung der verletzten Ehre gilt, kann auch das Offizierskorps in seinen Reihen kein Mitglied dulden, welches nicht bereit ist, gegebenenfalls mit der Waffe für seine Ehre einzutreten.

Klapp und Kar ließ hier der höchste Beamte des Reiches erklären, das im sogenannten Stande der Volkswacht und kommen Zeit in den Offizier geordnet, er eventuell nicht bereit ist, e. enso in ungeliebliche Handlung zu begeben. Das ist eine, wenigstens indirekte Aufseiner, bestimmte Geheige zu migachten, die von einem Sozialdemokraten begangen, mit schwerer Gefängnisstrafe geahndet worden wäre. Und der Kriegsminister unterließ die ungeeignete des modernen Faustrechts, dieses Vorbehaltene Liebesleben des Barzari ausdrücklich durch die Worte: „Das weiß jeder, daß er, wenn er zum Duell greift, gegen göttliche und menschliche Gesetze verstößt.“ Und trotzdem — Verweigerung jedes Offiziers, der gegebenenfalls nicht bereit gegen das Geiz verstoßen will. So die Reichsregierung läßt zur selben Zeit, wo die Justiz des Kaiserthums e. enso an Strafen über Staatsbürger verhängt, weil sie in der Wehr aufgeführt hatten, gegen die durch die Dreiklassenwahl bedingte Entziehung großer Volksteile energisch oder friedlich anzutreten. Scharf und treffend hat unser Redner die Regierungserklärung mit diesen Worten charakterisiert:

... Das heißt an der Staatsgewalt, an dem Reichslangst hat, er kann machen, was er will, ... daß er durch seine Erklärung sich mit allen bestehenden Gesetzen der Moral, der bürgerlichen Religion, und des Grades in Widerspruch gesetzt hat. Wenn aber die oberste Reichsbehörde herartige Maßnahmen sich erlaubt, so hat jeder andere im Staate daselbst Recht, seine Auffassung der Dinge, seine Moralbegriffe, seine Staatsbegriffe als gerechtfertigt erheben zu lassen und sich über das Geiz hinauszuheben.

Nur daß jeder andere, besonders wenn er Sozialdemokrat ist, kann schwer bestraft wird. — Getreu der grundsätzlichen Befämpfung des heiligen Militärrechts, lehnte die Fraktion die Forderungen im Militärstat ab.

Die Militär-Pensionsgesetze.

Die Notwendigkeit einer Neuordnung der Militärpensionen ist im Reichstage von allen Parteien seit Jahren anerkannt worden, da unter den Hauptveränderungen vor. enso die In- und Abnahme und dem Lohnverhältnis und Soldatentände zu leiden hatten, weil mehrere Klassen vorhanden waren. Daselbst trat für einzelne Dienstjahre zu. ungeschickter der abnehmenden Stellung gegen das heutige Militärrecht ist die Sozialdemokratie nicht für die Opfer dieses Systems eingetreten und a. enso anerkannt, daß den Militärpersonen, die sich dem Soldatenverdienst gewidmet haben, eine Vergütung zugefunden werden kann, wenn sie infolge eingetretener Invalidität oder in der Gewandtheit gegründeten Dienstunfähigkeit den Dienst ausgeben. Aber dem Offiziers-Pensionsgesetz konnte die Fraktion nicht zustimmen, erstens weil das Recht der obersten Militärorgane, Offiziere zu jeder Zeit aus sogenannten militärischen Gründen zu verabschieden, nicht beeinträchtigt werden ist, dann aber auch, weil die Pension der über den Offiziere mit geradezu unvermeidlicher Preisigkeit bemessen wurden; endlich auch, weil die Wehrzeit meinen Antrag ablehnte, daß Offiziere die im Rückfall wegen So. datenmishandlungen, oder der Duldung blödsinniger, oder wegen Vernachlässigung ihrer Amtspflichten strafbar werden können, der Wehrzeit verweigert werden. Die Finanzverwaltung des Reiches hat sich für diese Forderung, weil die Tatsache, daß im Jahre 1886 die Gesamtsumme der Offizierspensionen sich auf 22,3 Millionen Mark oder 1219 Mk. pro Kopf der Offiziersstärke betrug; 1903 dagegen 40,2 Millionen Mark oder 1692 Mk. pro Kopf der Gesamtstärke. Deutschland hat wohl das jüngste Offizierskorps. Vom Jahre 1888 bis 1903 wurden nicht weniger als 54 kommandierende Generale, 218 Divisionskommandeure, 550 Brigadeführer, 684 Regimentskommandeure pensioniert. Zahlen, die weit den normalen Abgang übersteigen. Da im neuen Gesetz die Offizierspensionen wesentlich höher bemessen sind, wird der Pensionatsstand mächtig answellen, zumal die Wehrpersonen, das Offizierskorps zu verdrängen u. enso gewahrt werden können. Es erhalten nunmehr kommandierende Generale rund

17 000 Mk. Pension, Generalmajors rund 11 500, Generalmajor etc. rund 10 000, Regimentskommandeure rund 7 000 Mk. Die Pensionisten dieser Kategorie werden durchschnittlich nach 8, 11, 12 und 15 Jahre, etwa ein also pro Mann über 100 000 Mk. an Pension. Da diese die Fraktion nicht zustimmen, zumal diese Summen durch indirekte Steuern, also in der Hauptsache von dem preussischen Volke, aufgebracht werden müssen. — Dem Mannschaften-Pensionsgesetz stimmte die Fraktion zu. Trotz der Mängel, die ihm anzuhaufen bringt es materielle Verbesserungen und mildert die bestehenden Härten und Ungerechtigkeiten. Wie häufiglich die Mannschaftenpensionen neben den Offizierspensionen ausbleiben, sei durch die Angabe illustriert, daß im Jahre 1904 nur 600 Mann bis zum 31. Dezember 1904 720, im Jahre 1905 600 Mann bis zum 31. Dezember 1905 720, im Jahre 1906 600 Mann bis zum 31. Dezember 1906 720, im Jahre 1907 600 Mann bis zum 31. Dezember 1907 720, im Jahre 1908 600 Mann bis zum 31. Dezember 1908 720, im Jahre 1909 600 Mann bis zum 31. Dezember 1909 720, im Jahre 1910 600 Mann bis zum 31. Dezember 1910 720, im Jahre 1911 600 Mann bis zum 31. Dezember 1911 720, im Jahre 1912 600 Mann bis zum 31. Dezember 1912 720, im Jahre 1913 600 Mann bis zum 31. Dezember 1913 720, im Jahre 1914 600 Mann bis zum 31. Dezember 1914 720, im Jahre 1915 600 Mann bis zum 31. Dezember 1915 720, im Jahre 1916 600 Mann bis zum 31. Dezember 1916 720, im Jahre 1917 600 Mann bis zum 31. Dezember 1917 720, im Jahre 1918 600 Mann bis zum 31. Dezember 1918 720, im Jahre 1919 600 Mann bis zum 31. Dezember 1919 720, im Jahre 1920 600 Mann bis zum 31. Dezember 1920 720, im Jahre 1921 600 Mann bis zum 31. Dezember 1921 720, im Jahre 1922 600 Mann bis zum 31. Dezember 1922 720, im Jahre 1923 600 Mann bis zum 31. Dezember 1923 720, im Jahre 1924 600 Mann bis zum 31. Dezember 1924 720, im Jahre 1925 600 Mann bis zum 31. Dezember 1925 720, im Jahre 1926 600 Mann bis zum 31. Dezember 1926 720, im Jahre 1927 600 Mann bis zum 31. Dezember 1927 720, im Jahre 1928 600 Mann bis zum 31. Dezember 1928 720, im Jahre 1929 600 Mann bis zum 31. Dezember 1929 720, im Jahre 1930 600 Mann bis zum 31. Dezember 1930 720, im Jahre 1931 600 Mann bis zum 31. Dezember 1931 720, im Jahre 1932 600 Mann bis zum 31. Dezember 1932 720, im Jahre 1933 600 Mann bis zum 31. Dezember 1933 720, im Jahre 1934 600 Mann bis zum 31. Dezember 1934 720, im Jahre 1935 600 Mann bis zum 31. Dezember 1935 720, im Jahre 1936 600 Mann bis zum 31. Dezember 1936 720, im Jahre 1937 600 Mann bis zum 31. Dezember 1937 720, im Jahre 1938 600 Mann bis zum 31. Dezember 1938 720, im Jahre 1939 600 Mann bis zum 31. Dezember 1939 720, im Jahre 1940 600 Mann bis zum 31. Dezember 1940 720, im Jahre 1941 600 Mann bis zum 31. Dezember 1941 720, im Jahre 1942 600 Mann bis zum 31. Dezember 1942 720, im Jahre 1943 600 Mann bis zum 31. Dezember 1943 720, im Jahre 1944 600 Mann bis zum 31. Dezember 1944 720, im Jahre 1945 600 Mann bis zum 31. Dezember 1945 720, im Jahre 1946 600 Mann bis zum 31. Dezember 1946 720, im Jahre 1947 600 Mann bis zum 31. Dezember 1947 720, im Jahre 1948 600 Mann bis zum 31. Dezember 1948 720, im Jahre 1949 600 Mann bis zum 31. Dezember 1949 720, im Jahre 1950 600 Mann bis zum 31. Dezember 1950 720, im Jahre 1951 600 Mann bis zum 31. Dezember 1951 720, im Jahre 1952 600 Mann bis zum 31. Dezember 1952 720, im Jahre 1953 600 Mann bis zum 31. Dezember 1953 720, im Jahre 1954 600 Mann bis zum 31. Dezember 1954 720, im Jahre 1955 600 Mann bis zum 31. Dezember 1955 720, im Jahre 1956 600 Mann bis zum 31. Dezember 1956 720, im Jahre 1957 600 Mann bis zum 31. Dezember 1957 720, im Jahre 1958 600 Mann bis zum 31. Dezember 1958 720, im Jahre 1959 600 Mann bis zum 31. Dezember 1959 720, im Jahre 1960 600 Mann bis zum 31. Dezember 1960 720, im Jahre 1961 600 Mann bis zum 31. Dezember 1961 720, im Jahre 1962 600 Mann bis zum 31. Dezember 1962 720, im Jahre 1963 600 Mann bis zum 31. Dezember 1963 720, im Jahre 1964 600 Mann bis zum 31. Dezember 1964 720, im Jahre 1965 600 Mann bis zum 31. Dezember 1965 720, im Jahre 1966 600 Mann bis zum 31. Dezember 1966 720, im Jahre 1967 600 Mann bis zum 31. Dezember 1967 720, im Jahre 1968 600 Mann bis zum 31. Dezember 1968 720, im Jahre 1969 600 Mann bis zum 31. Dezember 1969 720, im Jahre 1970 600 Mann bis zum 31. Dezember 1970 720, im Jahre 1971 600 Mann bis zum 31. Dezember 1971 720, im Jahre 1972 600 Mann bis zum 31. Dezember 1972 720, im Jahre 1973 600 Mann bis zum 31. Dezember 1973 720, im Jahre 1974 600 Mann bis zum 31. Dezember 1974 720, im Jahre 1975 600 Mann bis zum 31. Dezember 1975 720, im Jahre 1976 600 Mann bis zum 31. Dezember 1976 720, im Jahre 1977 600 Mann bis zum 31. Dezember 1977 720, im Jahre 1978 600 Mann bis zum 31. Dezember 1978 720, im Jahre 1979 600 Mann bis zum 31. Dezember 1979 720, im Jahre 1980 600 Mann bis zum 31. Dezember 1980 720, im Jahre 1981 600 Mann bis zum 31. Dezember 1981 720, im Jahre 1982 600 Mann bis zum 31. Dezember 1982 720, im Jahre 1983 600 Mann bis zum 31. Dezember 1983 720, im Jahre 1984 600 Mann bis zum 31. Dezember 1984 720, im Jahre 1985 600 Mann bis zum 31. Dezember 1985 720, im Jahre 1986 600 Mann bis zum 31. Dezember 1986 720, im Jahre 1987 600 Mann bis zum 31. Dezember 1987 720, im Jahre 1988 600 Mann bis zum 31. Dezember 1988 720, im Jahre 1989 600 Mann bis zum 31. Dezember 1989 720, im Jahre 1990 600 Mann bis zum 31. Dezember 1990 720, im Jahre 1991 600 Mann bis zum 31. Dezember 1991 720, im Jahre 1992 600 Mann bis zum 31. Dezember 1992 720, im Jahre 1993 600 Mann bis zum 31. Dezember 1993 720, im Jahre 1994 600 Mann bis zum 31. Dezember 1994 720, im Jahre 1995 600 Mann bis zum 31. Dezember 1995 720, im Jahre 1996 600 Mann bis zum 31. Dezember 1996 720, im Jahre 1997 600 Mann bis zum 31. Dezember 1997 720, im Jahre 1998 600 Mann bis zum 31. Dezember 1998 720, im Jahre 1999 600 Mann bis zum 31. Dezember 1999 720, im Jahre 2000 600 Mann bis zum 31. Dezember 2000 720, im Jahre 2001 600 Mann bis zum 31. Dezember 2001 720, im Jahre 2002 600 Mann bis zum 31. Dezember 2002 720, im Jahre 2003 600 Mann bis zum 31. Dezember 2003 720, im Jahre 2004 600 Mann bis zum 31. Dezember 2004 720, im Jahre 2005 600 Mann bis zum 31. Dezember 2005 720, im Jahre 2006 600 Mann bis zum 31. Dezember 2006 720, im Jahre 2007 600 Mann bis zum 31. Dezember 2007 720, im Jahre 2008 600 Mann bis zum 31. Dezember 2008 720, im Jahre 2009 600 Mann bis zum 31. Dezember 2009 720, im Jahre 2010 600 Mann bis zum 31. Dezember 2010 720, im Jahre 2011 600 Mann bis zum 31. Dezember 2011 720, im Jahre 2012 600 Mann bis zum 31. Dezember 2012 720, im Jahre 2013 600 Mann bis zum 31. Dezember 2013 720, im Jahre 2014 600 Mann bis zum 31. Dezember 2014 720, im Jahre 2015 600 Mann bis zum 31. Dezember 2015 720, im Jahre 2016 600 Mann bis zum 31. Dezember 2016 720, im Jahre 2017 600 Mann bis zum 31. Dezember 2017 720, im Jahre 2018 600 Mann bis zum 31. Dezember 2018 720, im Jahre 2019 600 Mann bis zum 31. Dezember 2019 720, im Jahre 2020 600 Mann bis zum 31. Dezember 2020 720, im Jahre 2021 600 Mann bis zum 31. Dezember 2021 720, im Jahre 2022 600 Mann bis zum 31. Dezember 2022 720, im Jahre 2023 600 Mann bis zum 31. Dezember 2023 720, im Jahre 2024 600 Mann bis zum 31. Dezember 2024 720, im Jahre 2025 600 Mann bis zum 31. Dezember 2025 720, im Jahre 2026 600 Mann bis zum 31. Dezember 2026 720, im Jahre 2027 600 Mann bis zum 31. Dezember 2027 720, im Jahre 2028 600 Mann bis zum 31. Dezember 2028 720, im Jahre 2029 600 Mann bis zum 31. Dezember 2029 720, im Jahre 2030 600 Mann bis zum 31. Dezember 2030 720, im Jahre 2031 600 Mann bis zum 31. Dezember 2031 720, im Jahre 2032 600 Mann bis zum 31. Dezember 2032 720, im Jahre 2033 600 Mann bis zum 31. Dezember 2033 720, im Jahre 2034 600 Mann bis zum 31. Dezember 2034 720, im Jahre 2035 600 Mann bis zum 31. Dezember 2035 720, im Jahre 2036 600 Mann bis zum 31. Dezember 2036 720, im Jahre 2037 600 Mann bis zum 31. Dezember 2037 720, im Jahre 2038 600 Mann bis zum 31. Dezember 2038 720, im Jahre 2039 600 Mann bis zum 31. Dezember 2039 720, im Jahre 2040 600 Mann bis zum 31. Dezember 2040 720, im Jahre 2041 600 Mann bis zum 31. Dezember 2041 720, im Jahre 2042 600 Mann bis zum 31. Dezember 2042 720, im Jahre 2043 600 Mann bis zum 31. Dezember 2043 720, im Jahre 2044 600 Mann bis zum 31. Dezember 2044 720, im Jahre 2045 600 Mann bis zum 31. Dezember 2045 720, im Jahre 2046 600 Mann bis zum 31. Dezember 2046 720, im Jahre 2047 600 Mann bis zum 31. Dezember 2047 720, im Jahre 2048 600 Mann bis zum 31. Dezember 2048 720, im Jahre 2049 600 Mann bis zum 31. Dezember 2049 720, im Jahre 2050 600 Mann bis zum 31. Dezember 2050 720, im Jahre 2051 600 Mann bis zum 31. Dezember 2051 720, im Jahre 2052 600 Mann bis zum 31. Dezember 2052 720, im Jahre 2053 600 Mann bis zum 31. Dezember 2053 720, im Jahre 2054 600 Mann bis zum 31. Dezember 2054 720, im Jahre 2055 600 Mann bis zum 31. Dezember 2055 720, im Jahre 2056 600 Mann bis zum 31. Dezember 2056 720, im Jahre 2057 600 Mann bis zum 31. Dezember 2057 720, im Jahre 2058 600 Mann bis zum 31. Dezember 2058 720, im Jahre 2059 600 Mann bis zum 31. Dezember 2059 720, im Jahre 2060 600 Mann bis zum 31. Dezember 2060 720, im Jahre 2061 600 Mann bis zum 31. Dezember 2061 720, im Jahre 2062 600 Mann bis zum 31. Dezember 2062 720, im Jahre 2063 600 Mann bis zum 31. Dezember 2063 720, im Jahre 2064 600 Mann bis zum 31. Dezember 2064 720, im Jahre 2065 600 Mann bis zum 31. Dezember 2065 720, im Jahre 2066 600 Mann bis zum 31. Dezember 2066 720, im Jahre 2067 600 Mann bis zum 31. Dezember 2067 720, im Jahre 2068 600 Mann bis zum 31. Dezember 2068 720, im Jahre 2069 600 Mann bis zum 31. Dezember 2069 720, im Jahre 2070 600 Mann bis zum 31. Dezember 2070 720, im Jahre 2071 600 Mann bis zum 31. Dezember 2071 720, im Jahre 2072 600 Mann bis zum 31. Dezember 2072 720, im Jahre 2073 600 Mann bis zum 31. Dezember 2073 720, im Jahre 2074 600 Mann bis zum 31. Dezember 2074 720, im Jahre 2075 600 Mann bis zum 31. Dezember 2075 720, im Jahre 2076 600 Mann bis zum 31. Dezember 2076 720, im Jahre 2077 600 Mann bis zum 31. Dezember 2077 720, im Jahre 2078 600 Mann bis zum 31. Dezember 2078 720, im Jahre 2079 600 Mann bis zum 31. Dezember 2079 720, im Jahre 2080 600 Mann bis zum 31. Dezember 2080 720, im Jahre 2081 600 Mann bis zum 31. Dezember 2081 720, im Jahre 2082 600 Mann bis zum 31. Dezember 2082 720, im Jahre 2083 600 Mann bis zum 31. Dezember 2083 720, im Jahre 2084 600 Mann bis zum 31. Dezember 2084 720, im Jahre 2085 600 Mann bis zum 31. Dezember 2085 720, im Jahre 2086 600 Mann bis zum 31. Dezember 2086 720, im Jahre 2087 600 Mann bis zum 31. Dezember 2087 720, im Jahre 2088 600 Mann bis zum 31. Dezember 2088 720, im Jahre 2089 600 Mann bis zum 31. Dezember 2089 720, im Jahre 2090 600 Mann bis zum 31. Dezember 2090 720, im Jahre 2091 600 Mann bis zum 31. Dezember 2091 720, im Jahre 2092 600 Mann bis zum 31. Dezember 2092 720, im Jahre 2093 600 Mann bis zum 31. Dezember 2093 720, im Jahre 2094 600 Mann bis zum 31. Dezember 2094 720, im Jahre 2095 600 Mann bis zum 31. Dezember 2095 720, im Jahre 2096 600 Mann bis zum 31. Dezember 2096 720, im Jahre 2097 600 Mann bis zum 31. Dezember 2097 720, im Jahre 2098 600 Mann bis zum 31. Dezember 2098 720, im Jahre 2099 600 Mann bis zum 31. Dezember 2099 720, im Jahre 2100 600 Mann bis zum 31. Dezember 2100 720, im Jahre 2101 600 Mann bis zum 31. Dezember 2101 720, im Jahre 2102 600 Mann bis zum 31. Dezember 2102 720, im Jahre 2103 600 Mann bis zum 31. Dezember 2103 720, im Jahre 2104 600 Mann bis zum 31. Dezember 2104 720, im Jahre 2105 600 Mann bis zum 31. Dezember 2105 720, im Jahre 2106 600 Mann bis zum 31. Dezember 2106 720, im Jahre 2107 600 Mann bis zum 31. Dezember 2107 720, im Jahre 2108 600 Mann bis zum 31. Dezember 2108 720, im Jahre 2109 600 Mann bis zum 31. Dezember 2109 720, im Jahre 2110 600 Mann bis zum 31. Dezember 2110 720, im Jahre 2111 600 Mann bis zum 31. Dezember 2111 720, im Jahre 2112 600 Mann bis zum 31. Dezember 2112 720, im Jahre 2113 600 Mann bis zum 31. Dezember 2113 720, im Jahre 2114 600 Mann bis zum 31. Dezember 2114 720, im Jahre 2115 600 Mann bis zum 31. Dezember 2115 720, im Jahre 2116 600 Mann bis zum 31. Dezember 2116 720, im Jahre 2117 600 Mann bis zum 31. Dezember 2117 720, im Jahre 2118 600 Mann bis zum 31. Dezember 2118 720, im Jahre 2119 600 Mann bis zum 31. Dezember 2119 720, im Jahre 2120 600 Mann bis zum 31. Dezember 2120 720, im Jahre 2121 600 Mann bis zum 31. Dezember 2121 720, im Jahre 2122 600 Mann bis zum 31. Dezember 2122 720, im Jahre 2123 600 Mann bis zum 31. Dezember 2123 720, im Jahre 2124 600 Mann bis zum 31. Dezember 2124 720, im Jahre 2125 600 Mann bis zum 31. Dezember 2125 720, im Jahre 2126 600 Mann bis zum 31. Dezember 2126 720, im Jahre 2127 600 Mann bis zum 31. Dezember 2127 720, im Jahre 2128 600 Mann bis zum 31. Dezember 2128 720, im Jahre 2129 600 Mann bis zum 31. Dezember 2129 720, im Jahre 2130 600 Mann bis zum 31. Dezember 2130 720, im Jahre 2131 600 Mann bis zum 31. Dezember 2131 720, im Jahre 2132 600 Mann bis zum 31. Dezember 2132 720, im Jahre 2133 600 Mann bis zum 31. Dezember 2133 720, im Jahre 2134 600 Mann bis zum 31. Dezember 2134 720, im Jahre 2135 600 Mann bis zum 31. Dezember 2135 720, im Jahre 2136 600 Mann bis zum 31. Dezember 2136 720, im Jahre 2137 600 Mann bis zum 31. Dezember 2137 720, im Jahre 2138 600 Mann bis zum 31. Dezember 2138 720, im Jahre 2139 600 Mann bis zum 31. Dezember 2139 720, im Jahre 2140 600 Mann bis zum 31. Dezember 2140 720, im Jahre 2141 600 Mann bis zum 31. Dezember 2141 720, im Jahre 2142 600 Mann bis zum 31. Dezember 2142 720, im Jahre 2143 600 Mann bis zum 31. Dezember 2143 720, im Jahre 2144 600 Mann bis zum 31. Dezember 2144 720, im Jahre 2145 600 Mann bis zum 31. Dezember 2145 720, im Jahre 2146 600 Mann bis zum 31. Dezember 2146 720, im Jahre 2147 600 Mann bis zum 31. Dezember 2147 720, im Jahre 2148 600 Mann bis zum 31. Dezember 2148 720, im Jahre 2149 600 Mann bis zum 31. Dezember 2149 720, im Jahre 2150 600 Mann bis zum 31. Dezember 2150 720, im Jahre 2151 600 Mann bis zum 31. Dezember 2151 720, im Jahre 2152 600 Mann bis zum 31. Dezember 2152 720, im Jahre 2153 600 Mann bis zum 31. Dezember 2153 720, im Jahre 2154 600 Mann bis zum 31. Dezember 2154 720, im Jahre 2155 600 Mann bis zum 31. Dezember 2155 720, im Jahre 2156 600 Mann bis zum 31. Dezember 2156 720, im Jahre 2157 600 Mann bis zum 31. Dezember 2157 720, im Jahre 2158 600 Mann bis zum 31. Dezember 2158 720, im Jahre 2159 600 Mann bis zum 31. Dezember 2159 720, im Jahre 2160 600 Mann bis zum 31. Dezember 2160 720, im Jahre 2161 600 Mann bis zum 31. Dezember 2161 720, im Jahre 2162 600 Mann bis zum 31. Dezember 2162 720, im Jahre 2163 600 Mann bis zum 31. Dezember 2163 720, im Jahre 2164 600 Mann bis zum 31. Dezember 2164 720, im Jahre 2165 600 Mann bis zum 31. Dezember 2165 720, im Jahre 2166 600 Mann bis zum 31. Dezember 2166 720, im Jahre 2167 600 Mann bis zum 31. Dezember 2167 720, im Jahre 2168 600 Mann bis zum 31. Dezember 2168 720, im Jahre 2169 600 Mann bis zum 31. Dezember 2169 720, im Jahre 2170 600 Mann bis zum 31. Dezember 2170 720, im Jahre 2171 600 Mann bis zum 31. Dezember 2171 720, im Jahre 2172 600 Mann bis zum 31. Dezember 2172 720, im Jahre 2173 600 Mann bis zum 31. Dezember 2173 720, im Jahre 2174 600 Mann bis zum 31. Dezember 2174 720, im Jahre 2175 600 Mann bis zum 31. Dezember 2175 720, im Jahre 2176 600 Mann bis zum 31. Dezember 2176 720, im Jahre 2177 600 Mann bis zum 31. Dezember 2177 720, im Jahre 2178 600 Mann bis zum 31. Dezember 2178 720, im Jahre 2179 600 Mann bis zum 31. Dezember 2179 720, im Jahre 2180 600 Mann bis zum 31. Dezember 2180 720, im Jahre 2181 600 Mann bis zum 31. Dezember 2181 720, im Jahre 2182 600 Mann bis zum 31. Dezember 2182 720, im Jahre 2183 600 Mann bis zum 31. Dezember 2183 720, im Jahre 2184 600 Mann bis zum 31. Dezember 2184 720, im Jahre 2185 600 Mann bis zum 31. Dezember 2185 720, im Jahre 2186 600 Mann bis zum 31. Dezember 2186 720, im Jahre 2187 600 Mann bis zum 31. Dezember 2187 720, im Jahre 2188 600 Mann bis zum 31. Dezember 2188 720, im Jahre 21



Für Aussteuer- und Wirtschaftsbedarf



empfehlen wir als besonders günstige Gelegenheitskäufe

Grosse Posten

Tischwäsche:

Tischtücher, Servietten, Tafelgedecke, Teegedecke, Kaffeedecken.

Handtücher, Wischtücher, Spültücher u. dergl.

Leibwäsche:

Damen-Hemden, Beinkleider, Nachjacken, Frisiermäntel, Untertalillen, Unterröcke, Korsettschoner u. dergl. Kinderwäsche für jedes Alter. Herrenwäsche.

Bettwäsche:

Bettbezüge, weiss und bunt, Bettlaken, Betttücher, Bettdecken, Inletts, Steppdecken, Schlafdecken. Bettfedern, Daunen, Metall-Bettstellen und Matratzen.

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Seidenstoffe schwarz und weiss für Brautkleider in grosser Auswahl ganz besonders billig.

Brummer & Benjamin,

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Soz. Verein Zeitz.

Sonabend den 1. Sept. in der Wilhelmshöhe
gr. Theater-Abend.

Gastspiel des deutschen Jofen-Theater-Ensembles.

Zur Aufführung gelangt:

Johannisfeuer.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Regie: Direktor Julius Irwin.

Personen:

Vogelreuter, Gutsbesitzer	Oskar Matthes.
Seine Frau	Diga Paul.
Erade, seiner Tochter	Ilka Gallon.
Georg von Hartwig, Baumeister, Vogelreuters Neffe	Dir. Julius Irwin.
Marille, gen. Heimchen, Vilegetochter im Vogelreuterischen Hause	Margarete Gensel.
Die Westfalene	Erika Duchow.
Barthe, Gutsbesitzer	Hans Gerlich.
Hof, Inspektor	Edward Basquale.
Die Wamiell	Julie Zimmermann.
Seine Dienstmagd	Erna Rodmann.

Zeit der Handlung: Ende der achtziger Jahre.
Ort der Handlung: Das in Preussisch-Vittauen gelegene Gut Vogelreuters.

Saalöffnung: 7 Uhr. Beginn der Vorstellung: pünktlich 8 Uhr.

Wir erlauben dringend, so frühzeitig zu kommen, daß Punkt 8 Uhr begangen werden kann.

Billetts à 30 Pf. sind bei allen bekannten Genossen, bei A. Leopoldt, Buchhandlung, C. Kämpfe, Restauration, und den Vorkäufern des Ausnahmvereins zu haben.

In der Kasse findet kein Verkauf statt. Der Vorstand.

Sozialdem. Verein Eilenburg.

Sonabend den 1. September:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die politische Lage und unsere Taktik. Ref.: Gen. Raut.
2. Bericht vom Kreisstage.
3. Berichtendes. Der Vorstand.

Achtung! Maschinisten und Heizer. Achtung!

Alle Kollegen, die sich an der Agitation beteiligen wollen, werden ersucht, heute (Mittwoch) abends 8 1/2 Uhr im Weissen Hof, Geißeustraße 5, anwesend zu sein.

Das Agitations-Komitee.

Teuchern, Schirmers Restaurant.

II. grosses Preiskegeln.

am Sonnabend, den 8. September am Sonntag, den 9. September
am Sonnabend, den 15. September am Sonntag, den 16. September
am Sonnabend, den 22. September am Sonntag, den 23. September
am Sonnabend, den 29. September am Sonntag, den 30. September

Bei Beteiligungs von 1500 Karten à 50 Pf.

I. Preis: 75 Mk., II. Preis: 50 Mk., III. Preis: 35 Mk. usw.

Zu zahlreicher Beteiligung haben ergeben sich ein Das Komitee.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Gesellschafts-Druckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Gastspiel des Metropolitan-Ensembles. Direktion: Max Samst.

Nur noch 3 Tage:

Der Trompeter von Säckingen.

Romantisches Schauspiel in 3 Akten und 5 Bildern, nach d. gleichnamigen Oper bearbeitet von Emil Hildebrandt und Julius Keller.

Linoleum, Wachstuche, Tapeten

ferner zum Teil für die Hälfte und ein Viertel des sonstigen Preises. Versandt nach auswärts. Rathausstrasse 15.

Bierdruck-Apparate

in all. Ausführungen empfiehlt billigst

Karl Berger,

ältestes u. grösstes Geschäft i. Halle a. S. Gottesackerstrasse 16. — Teleph. 786.

Sohlleder-Ausschnitt,

Mass- und Lagerschäfte.

F. Noah, Lederhandlung,

Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Herrengarderobe

wird umgeändert, repariert, gereinigt und gebügelt. Neue Anzüge nach Maß werden billig angefertigt, im Werte von 30—35 und 40 Mk. mit nur guten Zutaten bei autem Sitz; schnelle und gute Bedienung. Albrechtstrasse 16, Hof. 2. St.

Lumpen, Knochen, Gummis-

scheiben, Fahrradmäntel

kaufen zu hohen Preisen

A. Samuel,

Gerrenstr. 26.

Kopfkäse,

Wanzen, Flöhe, Wanzen werden jedes durch „Krazal“ in kurzer Zeit radikal beseitigt. Flasche 50 Pf. Zentral-Drogerie a. Kallmarkt. Fernruf 3081.

Empfehle meine unübertroffenen

duft- erfüllende Erfrischung-Bonbon

und Brande-Bonbon.

Carl Tornow nach Rob. Schirmer,

Leipzigerstrasse 82 u. Mansfelderstrasse 43.

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen,

Metalle, Gummi kaufen

Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.



Küchenlampen,

23, 38, 45, 55, 60, 70, 80, 95 Pf., 1.10 bis 2.65 Mk.

Tischlampen,

1.20, 1.50, 1.75, 2.— bis 12.— Mk.

Hängelampen

von 4.25 bis 45.— Mk.

Gasglühlicht-

Cylinder von 8 Pf. an, Strümpfe von 20 Pf. an.

C. F. Ritter, G. m. b. H.,

Leipzigerstrasse 90.

Auf alle Preise 5% in Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

Süssmilch's

Walhalla-Theater.

Sonabend den 1. September 1906:

Premiere.

Anfang: ausnahmsweise 7 1/2 Uhr.

Die Tageskasse ist von Donnerstag an täglich von 10—11 Uhr geöffnet.



Präzisions-Uhren

in bekannter Reellität.

C. Frantz,

Burgstrasse 60.

Preisliste gratis und franko.

Wo lasse ich mein Fahrrad reparieren?



In der Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparatur-Werkstatt

von Knanth, Halle a. S.,

Furtstraße 4.

Alle Ertfahrungen und Zubehörsachen am Lager.

Paul & Max Drietchen

Zigarren • Zigaretten • Tabake

Wörmliizerstr. 109. en gros en detail. Merseburgerstr. 48.

Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt

Postalozzistrasse. Gustav Scholz. Postalozzistrasse.

Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

werden die Arbeiter wissen, woran sie mit dem allezeit wohlwollenden Herrn C. sind, falls er sich angreifen lassen würde.

Unser Genosse Bielle ist heute mit Familie nach Harburg überföhrt, wo ihm die Stellung eines zweiten Redakteurs am dortigen Parteiblatt übertragen worden ist. Genosse Bielle hat in letzter Zeit seine Kraft namentlich in den Dienst des hiesigen Freidenkertvereins gestellt und in dem Gewerkschafts-Vortrage gehalten. Wir wünschen ihm, daß es ihm in seiner neuen Stellung recht wohl gehen möge.

In den Ueberstunden in der Kogelischen Juleföhrt in Halle-Crotha wird uns heute mitgeteilt, daß zwar für die Ueberstunden, wie bereits berichtet, 60 Pf. gezahlt werden, daß aber nicht auf drei geföhrt wird, eine vierte bezügelt wird. Zur Sache selbst ist hinsichtlich der Höhe der Ueberstunden von der Gewerkschaftsleitung noch nichts entschieden worden. Es ist jedoch dem Geschäftsführer des Gewerkschaftsverbandes die Zustimmung gegeben worden, die Ueberstunden möglichst einzuschränken.

Zigarrenfabrikant Wilsch, Gänisch, Wertheburgerstraße 22, teilt uns mit, die in dem Anzuge der Ortsverwaltung der Tabakarbeiter in Nr. 108 des Volksblattes aufgestellten Bedingungen seien unannehmbar. Eine Entlassung oder Wahrungsgeld sei ihm nicht bezuzulassen, es würden bei ihm auch nicht folgende Vorbehaltssätze angenommen werden. Der Verband der Tabakarbeiter habe keine Forderungen an ihm gestellt; der Artikel könne nur aus anderen Motiven, um Gänisch zu schädigen, veröffentlicht worden sein. Gänisch behalte sich weitere Schritte in dieser Angelegenheit vor. Seine Entgegung ist sehr wenig beachtlich, da er nicht auf die Frage, nämlich die Höhe der gezahlten Löhne, unbeantwortet läßt. Es wurde bekannt, daß Gänisch nicht einmal den Minimallohn. Die Entgegung auf diese Behauptung ist keine Widerlegung derselben. Im übrigen wird die Dramatisierung der Tabakarbeiter Stellung zu der Erklärung zu nehmen haben.

Seinen Verletzungen erliegen sie gestern nachmittags das Kind, das sich auf der Wägen erlöbe durch Spielen an einer Kinderförmmaschine am Montag zu erheblich verbrannte, daß die chirurgische Klinik eingeleitet werden mußte. Die Mutter war nach Anlegung eines Verbandes sofort wieder entlassen. Das traurige Vorwissen sollte den Eltern eine Warnung sein, Kindern solches gefährliches Spielzeug zu geben.

Was der Unzug zu groß geworden? Die Polizei berichtet durch Vermittlung des Schlichters mit Feuerwehrgesellen und das Abrennen von Feuerwerkskörpern am Sonntag ohne polizeiliche Erlaubnis. — Da das geradezu gemeingefährlich gewordene Entzünden von bengalischen Streichhölzern durch Kinder mit zum Abrennen der Feuerwerkskörper gerechnet wird, ist aus der Bekanntmachung nicht zu ersehen. Gerade diesem Unzug müßte man entgegen treten, denn ihm sind schon viele kleine Verletzungen und namentlich viele Brandwunden an den Kleidern vorübergehender Fremden zuzuschreiben. — Freilich, was wird aus der Sebanbegeisterung unserer lieben Jugend, wenn sie an dem Tage nicht allerlei Unzug verüben darf, der an allen anderen Tagen streng verpönt ist?

„Aus wird berichtet“, schreibt gestern abend die Allg. Ztg. und läßt dann wortgetreu den Bericht folgen, der über eine Veranlassung der hiesigen Situation und Sachverhalte handelt bereits am Freitag im Volksblatt veröffentlicht worden ist. — So vornehm braucht doch die Allg. Ztg. nicht zu sein, daß sie einen unferem Blatte wörtlich entnommenen Bericht als einen ihr ausgegangen Originalbericht erweisen läßt. Wir nehmen es der Allg. Ztg. nicht übel, wenn sie unser Blatt als Quelle zitiert, wie auch die Allg. Ztg. nennen, wenn wir ihr eine Mitteilung entnehmen.

Das Wolkala-Theater wird Sonnabend, den 1. September, wieder eröffnet. Das Theater ist von Direktor Georg Schmalz künzlich erworben und einer Renovation unterzogen worden. Direktor Schmalz ist seit ca. 15 Jahren der Berliner Theaterwelt bestens bekannt. Er hat es verstanden, sich ein gutes Renome zu beschaffen. Die erste Vorstellung beginnt ausnahmsweise 7/8 Uhr, während sonst die Vorstellungen um 8 Uhr ihren Anfang nehmen.

Im Apollo-Theater begann gestern abend das Sommersche Ensemble mit der Aufführung des romantischen Schauspielers Der Krompeter von Saffingen. Im großen und ganzen lehnt sich das Schauspiel an die Dyer gleichen Namens von Richard Kirchofer, ein Heidelberger Student, wird von der Universität vertrieben und zieht dann als Krompeter durch die Lande. Er kommt zum Schloß des Freiherrn von Schönau und tritt in dessen Schloßkapelle ein. Werner verliebt sich in die Tochter des Freiherrn, wird vom Vater aber abgewiesen, da er über keine Geburt nicht angeben kann. Zum Schluß erkennt man ihm dann als den Sohn der Gräfin von Raubenstein und eine Geirat beschließt das Stück. Eine große Anzahl moderner Kallauer muß zur Dekoration des Lustspiels beitragen. Einzelne Charaktere (Arch v. Schönau u. a.) werden zu sehr ins Vorderliche gezogen. Die vorgetragenem Vieder, Frau Minna, Behn' dich Gott, wurden dem Dyer gleichnamigen Namens. Die einzelnen Rollen wurden gut durchgeführt. Besonders geföhrt Arthur Schöndörfer als Werner Kirchofer und Natalie Senta als Margarete von Schönau. Auch diesmal wurde wieder über die Länge der Pausen geklagt. Söfentlich wird dies endlich einmal geändert.

Mit Seelen gehen und betrogliche Klagen über Wasser-mangel zu. Die Grube Glück hat fast allen Brunnen das Wasser entzogen. Die Gemeinde hat verstanden, die Grube, zu deren Behrren auch die Galleischen Bauherrs Stedner und Lehmann gehören, durch Gerichtsentscheidung zu verpflichten, das Dorf mit gutem Wasser zu versorgen. Nun hat zwar die Grube eine Wasserleitung gebaut, aber das Wasser, von dem und eine Fläche dargelegt werden soll, kann bei keiner großen Anwehheit kaum zu Befriedigen genügt werden, geschweige denn zum Trinken oder zur Bereitung des Speises. Es ist eine gelbe, undurchsichtige Flüssigkeit, auf deren Oberfläche sich bei längerem Stehen eine fettige, ölige Schicht absetzt. Das Auftreten von Geschwüren und Hautausschlägen wird auf den Genuss dieses Wassers zurückgeführt.

Nur ein Brunnen ist im Dorfe, der Trinkwasser liefert. Der Brunnen gebt dem Galtmeister Wabede. Bisher ließ er das Wasser unentgeltlich aus dem Brunnen entnehmen. Seit gestern aber fordert er für jeden Eimer fünf Pfennig, das macht für ein Kubikmeter 4-5 Mark. Als sich mehrere Dorfbewohner beim Ortsvorsteher beschwerten, daß unannehmliche Wasser beschwerten, wurde auch höchst ungenügend und drohte schließlich, die Wasserüberläufer hinauszuweisen zu lassen. Damit haben allerdings die Bedenker noch kein Trinkwasser erhalten. — Eine Flasche des letzten Getränks ist jetzt dem Kreisphysikus Dr. Freilich überbracht worden. Es wird sich nun zeigen, was mächtiger ist die Gesundheitsbehörde oder das Kapital.

Meißen, 28. August. (Sig. Ber.) Eine öffentliche Subskription ohne Genehmigung der Ortsbehörde veranlaßt zu haben, wurden bejchuldig die Vorstandsmitglieder des Radfahrervereins Friedrich auf von hier. Aber die Sache haben wir bereits einmal berichtet. Es wurden bestraft vom Galleischen Schöffengericht wegen Uebertretung einer Polizei-Verordnung vom 10. September 1897 der Maurer W. P. n., der Zimmermann Müller und der Schlosser P. L. m. n. mit je 15 M. Geldstrafe. Gegen dieses Urteil hatten die Angeklagten bei der Galleischen Strafkammer Berufung eingelegt, die heute zur Verhandlung kam. Das Vergnügen hat am Pfingstsonntag stattgefunden, und es sollen etwa 150 Personen daran teilgenommen haben, dabei versöhnte, die sich nach Ansicht der Polizei nicht genügend legitimiert hätten. Die Angeklagten legten eine Bitte vor mit dem Namen derjenigen Personen, die eingeladen gewesen waren. Nach dieser Bitte wurde der Zutritt gestattet. Die Einladung, was durch Karten erfolgt. Der Vergnügen lagte als, die Genehmigung zu einem öffentlichen Vergnügen ist verweigert worden. Die Herren an der Kasse hätten aber fünf bis sechs Personen teilnehmen lassen, die bei dem Eintritt erklärten, die Einladungskarten vergessen zu haben. Der Verein zählte nur 31 Mitglieder, etwa 150 Personen hätten aber an dem Vergnügen teilgenommen. Die Angeklagten stöhnen sich darauf, nur Verwandten, Fremden und Gönnern den Zutritt gestattet zu haben. Das Gericht sah das Vergnügen aber als ein öffentliches an und verwarf die Berufung.

In Könnern erlitt der Maurer Karl Richter Sonntag früh einen Schädelbruch, als er beim Ausladen von Säcken im Gehöft des Händlers Rittmeyer vom Wagen stürzte.

Zus dem Reich.

Berlin. Unfall bei einer Feuererschätzung. Bei einer Uebungsfahrt für die 6000 Kilo schwere Wagen mit der mechnischen Leiter der Schöneberger Feuerwehr, infolge Anfahrens an eine Vorbohrung, um Der Feuerwehmann Richter, der den Wagen lenkte, und der Feuerwehmann Gierst wurden aus dem Wagen herausgeschleudert. Der Feuerwehmann erlitt so schwere Verletzungen, daß sie seinen Tod zur Folge hatten. Gierst erlitt nicht unerhebliche Verletzungen an der Brust und an den Hüften und mußte in ein Krankenhaus überführt werden. Der durch den Unglücksfall zertrümmerte Wagen kostete etwa 2000 M.

Braunschweig. Ein Wittensat an eine Prostituierte verübte ein 21jähriger Kellner, der Sohn eines herabgelassenen Finanzbeamten. Er verlegte die Prostituierte durch drei Schüsse schwer. Der Täter ist flüchtig.

Königsbütte. Arbeiter-Risiko. Auf den Königsbütten kam der Wagenführer Reichel beim Kohlenführen zu Fall und wurde getötet. Zwei andere Wagenführer wurden schwer verletzt.

Essen (Ruhr). Eingeführtes Kirchengewölbe. In der in Reparatur befindlichen Bergwerkskirche in Weitrop stürzte das Saupengewölbe mit dem schweren Schlußstein ein. Ein Arbeiter wurde getötet.

Wohlan. Ein Kutz eines Schornsteins. Auf der Straße Bruchstraße in Langenverder stürzte ein hoher Schornstein, der abgetrocknet werden sollte, in anderer Richtung um, als vorgesehen war. Der Kofsmacher Bierbeck geriet unter die Steinrammer und wurde lebensgefährlich verletzt herangezogen.

Frankfurt a. M. Infolge Explosion eines Spirituslochers erlitt die 57jährige Ehefrau Ulrich so schwere Brandwunden, daß sie noch in der Nacht verstarb. Ihr Bruder erlitt gleichfalls schwere Brandwunden.

Stürzen u. M. Dem Automobil überfahren und getötet wurde ein Knecht. Die Insassen des Automobils blieben unversehrt.

Ein in Schweizer Bauunfall ereignete sich in Regam, einem beliebten Sommeraufenthaltsort der Welt. Ein von der Bauirma Detting in Schönenau aufgeführter Neubau wurde durch die Sandmassen des ihm übertragenden Berges eingedrückt und stürzte zuammen. Unter den Sandmassen wurden vier Mann begraben, doch gelang es nach angedauerter Arbeit, sie halb todt wieder zu befreien. Sie erlitten mehr der weniger schwere Verletzungen. Unter den Verunglückten befindet sich auch der Bauunternehmer Detting, Götze. Erleben mit Ärger. Der Landwirt Müller in Wehlstedt, der im Juni durch Erben, die mit Ärgern behaftet waren, den 200 amerer Personen verdrängt hatte, wurde von der Strafkammer wegen lahmloser Tötung unter Annahme mildernden Umstände zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Katowiz. Arbeiter-Risiko. Im Stahlwerk Friedenthal wurde der 57jährige Arbeiterbüchse Buchst in der hochdruckigen Presse zu Tode geschlagen.

Idenburg. Veremals ein Unfall. Die Ehefrau Koss wurde im Emstland ermorde und furchbar veruntermelt augenbeider; es liegt ein schwerer Verdacht vor.

Dorrmund. Im Streit erschossen. Der Maurer Kurovski in Barop erlöbte nach kurzen Vorworteil den Arbeiter Lomez und verlegte dessen Kopf lebensgefährlich durch Revolverkugeln.

Vermischtes.

Jugengleisung. In Dlatowo (Rußland) ist infolge falscher Weisungstellung ein Unfall in der Dampfmaschine eingetreten. Nachdem er die Umfassungsmauern der Röhre durchgebrochen hatte, gelangte der Zug auf die Straße und fuhr in ein Wirtshaus hinein. Beide Gebäude wurden total zerstört. Ein eben vorübergehender Passant wurde vollständig jermalm. Eine Gerichtskommission ist zur Untersuchung an den Schauplatz des Unfalls abgegangen.

Verunglückte Studenten. Die russische Studentin Sitwina aus Odessa wollte in Dberfelden (Schweiz) eine Spirituslampe füllen. Durch die Explosion der Spirituslampe erlitt sie so schwere Brandwunden, daß sie daran verstarb.

Neue Erdbeben in Italien. In Casalmaggiore (Brescia) sind heftige Erdbeben verpürt worden. Die Bevölkerung und die zahlreichen zurzeit hier weilenden Badegäste flüchteten aus ihren Wohnungen und lagern auf den Straßen und auf freiem Felde.

Ein Erdbeben verheerliche in Mont le Waadt (Schweiz) sechs Arbeiter. Zwei Arbeiter wurden tot aus den Gebäuden herangezogen, die übrigen haben schwere Verletzungen erlitten.

Briefkasten der Redaktion.

G. S. 1. Sie müssen, wenn Sie klagen werden wollen, auch in diesem Falle den Privatklagenweg beschreiten und somit erst einen Sühnetermin durch den Schiedsrichter beantragen. Nur wenn der Staatsanwalt im öffentlichen Interesse die Klage in die Hand nimmt, fällt der Sühnetermin weg. Sie vernechten offenbar öffentliches Interesse mit öffentlicher Verlesung. 2. Ja, der Mann kann beides tun.

F. u. G. Wir sind nicht in der Lage, Ihnen Briefereien zu nennen. Welche Brieferschrift in der Zeitung ist zu diesem Zweck am sichersten an die Deutsche Nordamer-Beitung in Berlin, an die Allgemeine Wöchter-Zeitung, daselbst, an die Nordamer-Beitung in Apolda oder an die Deutsche Wöchter-Zeitung in Bremen. Weitere Adressen sind nicht nötig.

G. S. in N. Einen besonderen Namen haben die Genannten in der Parteiführerschaft nicht. Darauf dürfen Sie also keine Hoffnung setzen. Wenn man die Zeitung sonst gut liebt, kann sie schon ein Käufer finden. Wenn Sie die Zeitung herbesenden, würde sie einem Sonderverdingen vorgelegt werden.

Quittung.

St. 1 Mark zum Fonds des Volksblattes. **Gr.**

Zür Unterstützung russischer Parteigenossen.

Durch A. Partsch auf Seite Nr. 115 0.70 M., 116 0.50, 119 0.50, 120 3.20, 121 4.15, 122 5.20, 123 2.20, 124 2.65, 127 9.55, 129 7.05, 130 1.—, 131 13.30, 132 4.70, 134 6.25. — Durch W. L. Schudt auf Seite Nr. 21 7.55 M. — Durch Koppe auf Seite Nr. 15 7.50 M. — Durch Brandt 0.50 M. — Durch Gollbis (Könnern) 1.— M.

Partei-Sekretariat für Halle und den Saalkreis

Harz 42/43, Hof, 2 Treppen.
Geöffnet Dienstag und Donnerstag früh von 9-1 Uhr, nachmittags von 4-8 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Neu! Billig! isariam und Sie mit **Chinacelle** 5 Pf. 1 Pf. Nur: Drogenhaus Hoeler, Geißstr. 59/60.

Wollene und baummollene Strümpfe, nur bewährte Qual. führt und verkauft mit Gewährung von **Rabattmarken** Max Berndorff, Geißstr. 42.

Blasentrocknung? Rauen Sie eine Schachtel **Blasentrockner „Phönix“** (D. R. P. Nr. 100000) an: Flor. Anthemid, nobil. Japan, pulv. abt. steril. Nur echt in verschlossenen Schachteln. **Phönix**, Geißstr. 6.

Präzise Röhrenmaschine, Regulator, 2 Metall-u. Matr., Federst. u. Spritzst. stannend billig zu gef. Geleistr. 21, 1.

Sand u. Kies wird dreimal abgebeigen; gut fahbare Abfuhrstraße.

Riegelwerk Verein bei Brandorf. **Abfuhrstellen** jed. Art betriebl. billig **Alb. Lange, Leiffingstr. 20.**

Wohnwagen jeder Art **besorg** billig **Alb. Ackermann, Mühlberg 10.**

Freitag **W. Schlichter.** **H. Richter, Zeis, Schönebergstr.** **Freitag:** **Freie Werk u. Bauwirtschaft** **F. Bernack, Zeis, Mühlberg.**

Freitag: **Schlachtefest.** **Paul Welz, Nikolaifrage 6, (früher Franz Seilmann, Zeitz.**

Konsum-Verein Weissenfels.

Eine Arbeitsfrau für den ganzen Tag wird gesucht.

Einen Knecht sucht zum sofort. Antritt bei noh. Lohn **Guisbesitzer Hahn, Lagnitz** bei Zernchen.

Tüchtigen, selbständigen Dreher stellen noch ein **Ludw. Katho & Sohn, Wagenfabr., Poststraße 9/10.**

Schlosser und Schmiede stellen noch ein **Ludw. Katho & Sohn, Poststr. 9/10.**

Tüchtige Einlegerinnen für Tiegelboden u. Schnellpresse sofort gef. **Druckerei Kronprinzengstr. 54.**

Häuer und Förderleute werden eingestellt. Zu melden auf **Grube Frohe Zukunft** bei Mühlitz.

Arbeiter gesucht, zwischen Halle u. Amendorf beim **Chausseegrabenregulieren.** Zu melden daselbst.

Feilenkauer-Schrling führt bei 5 M. Wochenlohn **A. Kohlmann, Streiberstr. 17.**

Worte der Weihe von Ernst Klar. 1. Band.

Prologe für Arbeiterfeste Parteilose, politische Arbeitervereine, Arbeiter-Unionenvereine, Gewerkschaften, Arbeitervereine, Arbeiter-Park- und Gesangsvereine, Arbeitervereine, Arbeitervereine, Arbeitervereine. **180 Seiten elegant gebund. 2.50 M.** Zu beziehen durch alle Buchhändler und die **Volksbuchhandlung, Harz 42/43.**

Gestern abend 4/2 Uhr entlich nach langem, hartem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwägerin, die Witwe **Marie Fischer,** geb. Roßman, im Alter von 58 Jahren. Die Beerdigung findet am Freitag, den 2. September, um 10 Uhr nachmittags im Friedhof bei Zernchen statt. Die Zeit der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Was der Arbeiter

von dem bürgerlichen Gesellschaften und den einschlägigen Behörden, Gewerkschaften und den Landesgesetz wissen muß.

Von Dr. jur. **Ferdinand Brandt,** Preis 1.10 M.

Zu beziehen durch alle Buchhändler und die **Volksbuchhandlung, Harz 42/43.**

Sämtl. Parteischriften empfiehlt **Volks-Buchhandlung.**

Ständesamtliche Nachrichten. **Halle (Bild, Steinhewer), 28. August.**

Aufgeboten: Schneider **Vorsteher** und **Marie Schmidt** (Kleine Ulrichstraße 33 und Mühlweg 2). **Schreiber** **Hilber** und **Marie Schmidt** (Wittenberg u. Wartenstraße 1). **Steindrucker** **Wiest** u. **Emma Traug** (Karlstraße u. Heilbronner). **Walter Lehmann** und **Wortha Müller** (Schweidenerstr. 8 und Könnigsstraße 92). **Stellmacher** **Becker** und **Agnes Häber** (Wittenberg u. Schmilkenstr.). **Bertram Mühlberg** und **Ortildie Wiedow** (Steinstraße u. Mühlberg). **Direktionsbeamter** **Koelge** und **Marie Wegdorf** (Berlin und Dresden). **Verheiratungen:** **Werner Gieseler** und **Helene Probst** (Epiphanstraße und Auguststraße 18).

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 30. August

Nr. 35

(Nachdruck verboten).

Hann Banselew.

Von Karl Zielke.

Der alte Fischer Hann Banselew saß in seinem Hof und besserte Netze aus. Die aus Horn geschnittenen Knittnadel glitt geschwind durch die Maschen. Die Geschicklichkeit, mit der sie geführt wurde, hätte man den Fingern des Alten kaum zuge-
traut, denn seine braunen Hände waren gefurcht und gelebt wie die Rinde eines Eichbaums.

Hann Banselew hatte keine Frau mehr, die ihm diese Arbeit hätte abnehmen können. Er hatte sie zum letztenmal gesehen, als sie mit dem großen Korb voller Wäsche den Weg entlang ging, der zum Strom führte. Geraden Wegs war sie gegangen, den schweren Korb vor sich, dessen schwere Last ihre entblößten Arme straffte. Eine Viertelstunde darauf hatten ihm einige Weiber mit emporgeschobenen Händen die Nachricht gebracht, sie sei beim Wäschespülen kopfüber gegangen. Man hätte noch darauf gewartet, daß sie wieder heraufkommen würde, aber vergeblich. Sie würde wohl inzwischen in die See getrieben worden sein.

Seit diesem Tage, es war ein Freitag gewesen, war er allein; denn sein Sohn, ein kurzer stämmiger Junge, pfliffig und verschlagen wie der Alte selbst, trieb sich den lieben langen Tag auf den Dünen oder unten am Strand umher.

Danel Banselew war zu einer wahren Strandpflanze für das Fischerdorf herangewachsen. Seine Virtuosität im Holzstechen erweckte den Neid und die Bewunderung der erfahrensten Fischerweiber. Seine Unverschämtheit trieb aber die erbosten Nachbarn mehr wie einmal dazu, den Holzstall des alten Banselew zu revidieren, um ihr Eigentum zurück zu erlangen.

Verzweifelnde Vorurteile förderten die Eintracht unter den Fischern nicht sonderlich; am wenigsten die unvergleichliche Ruhe des alten Banselew, der seinen Sohn gewöhnen ließ, seitdem die Mutter verstorben war, vom Wäschespülen heimzukommen. Wenn die Nachbarn schelten, schmunzelte er und sprach vom Wetter oder vom Fischfang.

Hann Banselew klopfte soeben bedächtig seinen Pfeifenstummel aus, als Danel langsam durch die Zauntüre schlenderte. Mit der einfältigsten Miene von der Welt, beide Hände in den weiten Hosentaschen, stellte er sich vor seinen Vater hin und pfliff jugenbhaft ein Weilchen vor sich hin.

„Badder!“

Der alte Fischer schien nicht zu hören, zündete seine Pfeife an und setzte seine Arbeit fort.

Danel rieb mit dem rechten Fuß die linke Wade. Dann begann er von neuem: „Badder, Dänch Groot ehr bunten Sahn häd Junge kregen, tein lütte gele Dinger — um — Badder, Luel häd ook all en niges Zärtennek, id hew't hängen seihn achter (hinter) bei Dän.“

Der Alte schob, ohne von der Arbeit aufzusehen, die Knittnadel durch die Maschen des Netzes und brummte unverständliche Worte vor sich hin.

Es verdros ihn, zu hören, daß der Fischer Luel nun ebenfalls ein so feinnarriges Fanggerät ausgerüstet haben sollte; und dazu in aller Heimlichkeit.

„Badder,“ begann Danel von neuem, wobei er die Finger in den Hosentaschen spreizte — „id hew ook wat summen.“ Und geschwind hielt er dem Vater einige kugelförmige, zusammenge-
rollte Stückchen Blei unter die Nase. Es waren sogenannte Loten, wie sie die Fischer oft an Stelle der Steine in den unteren Netzrand hineinzumitteln pflegten, um die straffe Spannung der Netze im Wasser zu bewirken.

„Jung,“ brummte Hann Banselew, „wo heft dat summen?“

„Achter bei Dän“ — grinste Danel — „nich wied von Badder Luel sinen nigen Zärtennek.“ Und dabei versuchte er sich vorzustellen, was Badder Luel für eine Grimasse schneiden würde, wenn er sein neues Zärtennek so schändlich geplündert

sehen würde. Der Ausdruck halbwüchsiger Schadenfreude hatte die Einfall auf seinem Gesicht völlig verdrängt.

„So — so,“ knurrte Hann Banselew. Dann sah er seinen Sohn mit einem großen und mit einem kleinen Auge so sonderbar an; wog die Loten in der Hand, schob sie langsam in die Tasche und begann wieder eifrig zu knitten.

Danel hatte vollkommen verstanden. Er verschwand von Hofe, langsam, gleichmäßig vor sich hin pfeifend. Eine halbe Stunde später überhäufte der Alte bedächtig den neuen Fund seines Danel; es waren genau soviel Loten, als hinreichten, ein neues Zärtennek damit zu garnieren. Vorsichtig verbergte der alte Fischer den Fund unter der Türschwelle.

Kurz vor Sonnenaufgang begab sich Hann Banselew zum Strand, um seine Netze zu inspizieren, die, wie allgemein üblich, mit denen der anderen Fischer zusammen auf Stangen hingen. Er gedachte noch einige davon auszubringen; sein Boot war stot und das Wetter verheißte keinen schlechten Fang.

Danel stolperte hinter ihm drein, die Hände in den Hosentaschen, und pfliff. Die wenigen Fischer, die nicht draußen auf See waren, saßen oder standen vor ihrer Haustür, schwielen und rauchten. Kurz, meist mit müdem Kopfnicken, erwiderten sie den Gruß der Vorübergehenden. Weiter standen hinter den Staketen der bunten Blumengärten, oder hängten braunes Gesicht zum Trost auf. Der Abend war schön, die See rauschte monoton und einschläfernd. Lautlos lagerte des müden Tages längste Stunde zwischen Wolken und Wellen, die wonnige Stunde des Verzeihens.

Hann Banselew schritt langsam am Vater Luels Hüfte vorbei; er bemerkte nicht den sonnigen Glanz heiterer Zufriedenheit auf dem verwitterten Antlitz des Fischers, der den beiden mit bedächtigem Kopfnicken nachblickte.

Nun standen sie auf der Düne. Vor ihnen zog sich in weitem Bogen der weiße Strand hin. Mitten zwischen Meeres-
saum und dem Fuß der Dünen lagen Boote auf dem Trocknen und Fischergerätschaften. An langen Stangen hingen in Gruppen die getrockneten Netze der Fischer. Man roch es, daß sie während der Nacht im Salzwasser zwischen zappelnden Fischen gehangen hatten. Beweinelt blühten Fischschuppen auf im Abendlicht, als hingen Perlen darin.

Hann Banselew schritt auf seine Netze zu. Ein müstischer Blick streifte sie; da — die Pfeife entfiel seinen Zähnen. Er war starr. Aber nur einen Augenblick — er begriff sehr schnell.

„Danel!“

Danel kam, die Hände in den Hosentaschen. „Badder?“

Statt aller Antwort sauste ihm des Vaters schwere Faust zwischen die Ohren. Danel fiel mit dem Gesicht in den scharfen schneidenden Strandsafer, der in struppigen Büscheln umherwuchs.

„Jeses! — Badder — wat —“ er hatte Mund und Augen voller Sand und spie Blut.

„Holl Din Mut!“ — brauste der Alte auf — „ji verfligte Stängel heft Dei Loten von min egen Netzen affneben, Dunnerlichting!“

Danel kroch auf allen Vieren unter den Netzen durch, ehe er sich erhob.

Daß er eine Dummheit begangen, war klar; sein Schädel bröckelte als ob er in einer engen Muschel stübe. Er ahnte, daß Vater Luel ihm eine Falle gelegt haben müsse. Dasselbe Netz, das er jetzt als das seines Vaters erkannte, hing doch vor zwei Stunden noch an Vater Luels Pfählen. Es war dasselbe, das er durch Abschneiden der Bleiloten völlig ver-
dorben.

Er hatte nicht Zeit zu überlegen, warum er nicht gemerkt hatte, daß ein erfahrener Fischer ihn überlistet hatte. Er war in tödlicher Verlegenheit; aber sein Vater erbarmte sich seiner ergriff eine starke Leine und prügelte ihn mit bewundernswürdiger Gleichmäßigkeit.

Der Vorgang war nicht unbemerkt geblieben. Auf den Dünen stand Vater Luc mit anderen Männern. Er lachte nicht; ein Fischer lacht überhaupt selten. Aber mächtige Dampf- wolken entquollen seiner Stummelpeife. Er hatte sich nicht getäuscht. Der ungewohnte Anblick von Bleiloten bei seinen Rehen mußte Danel reizen.

Aber Hann Bauselow hätte kein Mitglied der Fischer-Gemeinde Ranshöft sein müssen, um sich aufzuregen. Kaltblütig, als wenn nicht das geringste vorgefallen wäre, stieg er zu der Gruppe von Männern hinauf und bot ruhig guten Abend.

„Wat tagelst (prügelst Du) Dinen Jungen, hei häb woll allwedder wat funnen?“

Vater Luc verzog keine Miene, als er das sagte. Die anderen schwiegen.

„Dat häb hei; un't is man gaud, dat's kein ammer funnen häb“ — entgegnete Bauselow ebenso ruhig; bat sich Feuer aus, tat einige Züge, spuckte aus und schritt bedächtig und in Gedanken versunken seiner Behausung zu. Als er die Schwelle, unter der er die Loten verborgen hatte, überschritt, war er sich klar, daß er seine Meinung vom Vater Luc ändern müsse. Er hatte ihn nicht für so schlecht gehalten.

Johann Philipp Palm.

Am 26. August dieses Jahres sind hundert Jahre verflossen, seit Napoleon I. den Nord eines Mannes veranlaßte, dessen Blut zweifellos mit dazu beigetragen hat, daß die Erhebung des deutschen Volkes in den sogenannten Freiheitskriegen den Charakter einer Volksbewegung angenommen hat. Napoleon I. hat durch die blutige Exekution, die die Hinrichtung Palms war, sich in ganz Deutschland verhaßt gemacht. Darin gleichen sich alle Despoten, auf Thronen wie auf Ministeresseln und in Kontors, daß sie das freie Wort, das gesprochene und gedruckte, fürchten und es unterdrücken zu können vermögen. Gegen das freie Wort ist auch ein wirklicher Held wie Napoleon I. ein Feigling wie andere, die nichts weniger als Helden sind, auch ein Genie, wie er unstreitig gewesen, ein Dummkopf, der sich einbildete, den Freiheitsdrang der Völker zu ersticken mit Vernichtung seines Sprachrohres und Ermordung seiner Wortführer. Ein Dummkopf — der Ausdruck ist nicht zu stark in Anbetracht dessen, daß die Geschichte der Revolution, aus der er hervorging und die er verriet, ihm die Lektion von der Ohnmacht der Gewalt gegen Gesinnungen auf die Nase gebunden hatte. Noch war das Pariser Pflaster gerötet von den Strömen Blutes der Monarchisten und des Monarchismus Verdächtigen, deren Köpfe die Guillotine abschlug, und schon war das alte Erbübel mit allen seinen Giftbrühen und seinem Firtelsanz in ihm selber, Napoleon, wieder aufstanden.

Vier Jahre waren erst verflossen, seitdem er „die Treppe hinaufgefallen“ war, und schon trieb er es im Stil der blutbesudelten Bourbonendynastie, deren letzter Sprößling auf dem Schaff geendet. Nicht einmal die ordentlichen Formen des Rechts zu wahren, bemühte er sich, als er den Buchhändler Palm, einen Deutschen, kurzachend erschießen ließ. Aber wie leicht wog das Leben eines Mannes in der Schätzung dessen, der seiner Macht über und seinem Ehrgeiz Hunderttausende kaltblütig auf Schlachtfeldern opferte.

Johann Philipp Palm war 1766 in Schorndorf geboren, einer württembergischen Bezirksstadt unweit Stuttgart. In seinem 14. Jahre kam er zu seinem Verwandten, einem Buchhändler in Erlangen, in die Lehre, war dann Buchhandlungsgehilfe in Frankfurt a. M. und in Göttingen, und wurde später Inhaber der Steinischen Buchhandlung in Nürnberg, deren Firma er beibehielt. Die erste Ausgabe 1806 eine anonyme Flugchrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ an eine Augsburger Buchhandlung. Von dieser erhielt sie als Neuigkeit ein Gespöttchen, bei dem sich französische Offiziere im Quartier befanden. Napoleon hatte damals ganz Bayern, Franken und Schwaben besetzt, um sich von hieraus rascher seine Truppen zum geplanten Krieg mit Preußen bedienen zu können, so war auch Augsburg zu einer französischen Garnison gekommen. Da jene Offiziere deutsch verstanden, erhielt Napoleon Reminiscenzen von der Broschüre und durch seine Spitzel, die unter allerlei Verläumdungen, als Weinhändler, Sprachmeister u. dergl., in Deutschland herumspionierten, erfuhr er auch bald, daß die Broschüre mit der Faktura der Steinischen Buchhandlung in Nürnberg versendet worden war.

In der Broschüre waren Napoleons despotische Bedrückung Deutschlands und seine Verletzungen des Völkerrechts, sowie das brutale Verhalten seiner Truppen in Bayern und Schwaben scharf gegeißelt.

Es folgten neue Hansjuckungen in der Augsburger und in der Nürnberger Buchhandlung, in letzterer am 28. Juli, wo-

von Palms Frau ihrem Gatten nach München, wo er sich eben befand, Mitteilung machte. Er hätte flüchten können und sollen, lehrte aber nicht entfernt das Schlimmste befürchtend, am 9. August nach Nürnberg zurück.

Aber schon am 5. August erließ Napoleon an den bekannten Marschall Berthier den Befehl: „Ich denke, daß Sie die Buchhändler von Augsburg und Nürnberg haben verhaften lassen. Es ist mein Wille, daß Sie vor ein Kriegsgericht gezogen und in 24 Stunden erschossen werden.“

In wenigen Tagen wurde dann der Geschäftsführer der Augsburger Buchhandlung, Jenisch, gleichfalls Württemberger, verhaftet. Palm begab sich daraufhin nach Erlangen, lehrte jedoch nach wenigen Tagen, seiner Familie halber, zurück und lieferte so sich selber seinen Mördern aus. Er ließ sich zwar nicht öffentlich sehen, wurde jedoch durch eine infame List aus seinem Versteck gelockt: ein Junge bat um Almosen für eine arme Soldatenwitwe und bestand darauf, als man ihn mit einer Gabe abfertigen wollte, Palm selbst zu sprechen, der dann den Jungen vorließ und ihn beschnitt. Kaum hatte sich dieser entfernt, als zwei französische Gendarmen in den Laden und von da zwei Treppen hinauf in Palms Zimmer drangen und ihn verhafteten. Das war am 14. August. Vor den französischen General geführt, sagte Palm aus, was er noch in seiner Todesstunde beteuerte, er kenne den Verfasser der Broschüre nicht, sie sei ihm von fremden Gendarmen ohne Benennung, die er daher auch nicht angeben könne, in mehreren Paketen zu weiterer Expedition, wie im Buchhandel üblich, zugesendet worden. Tags darauf wurde er nach Ansbach zum Marschall Bernadotte gebracht, und von da nach der österreichischen Festung Braunau abgeführt, welche die Franzosen noch nicht an Oestreich zurückgegeben hatten. Am 22. August kam Palm daselbst an. Alle Interventionen zu seinen Gunsten blieben erfolglos, während Jenisch und noch einige weitere in dieser Angelegenheit Verhaftete durch Fürsprache wieder freilamen.

Nach einem höchst oberflächlichen Verfahren und ohne daß man Palm Zeit gelassen hätte, einen Verteidiger zu bestellen, erfolgte das Todesurteil, das auf dem Galgen der Festung vollstreckt wurde. Palm selbst glaubte noch gar nicht daran, als er um 1/2 11 Uhr des 26. August aus seinem Kerker in den Hof geführt wurde: er meinte, man wolle ihm seine Freiheit ankündigen. Die Verlesung des Todesurteils gab ihm die schreckliche Aufklärung. Schon um 2 Uhr sank er nieder, getroffen von sechs Flintenbulen. Noch war er aber nicht tot, und ächzte laut. Auch als weitere sechs Soldaten Feuer gegeben hatten, atmete er noch, während die zahlreichen Zuschauer laut schrien und weinten. Endlich ließen zwei andere Soldaten herbei und zerschmetterten ihm mit den Gewehrkolben die Hirnschale.

Nun hat'e der edle Mann ausgehitten, der bis zum letzten Atemzuge standhaft blieb und den Verfasser der Broschüre nicht verriet. Denn es ist kaum zu bezweifeln, daß er den Autor wohl kannte und die Schrift selbst verest hatte. Mit großer Wahrscheinlichkeit nimmt man an, der Autor sei ein ehemaliger Pfarrer aus dem Würzburgischen gewesen. Namens Melin, der in Nürnberg seinen Unterhalt durch Privatunterricht und Schriftstellerei erwarb, mit Palm verwandt war, wie in dessen Haus verlebte und literarische Arbeiten und Korrekturen für ihn besorgte. Nach Palms Verhaftung floh er und lehrte erst nach Napoleons Sturz nach Deutschland zurück. Er starb 1814.

Palms Ermordung mochte nicht wenig zur Erhebung des deutschen Volkes gegen das Napoleonische Regiment beigetragen haben.

Die Palmsche Tragödie hat einen Dramatiker gefunden (Dr. Ebenhoch), dessen Werk in Braunau, woselbst ein Denkmal Palms errichtet ist, an seinem Gedächtnistag aufgeführt wurde.

Die Stadt des Mammons.

Meine Eindrücke von Amerika.

Von Maxim Gor'ki.

II.

Es ist das erstemal, daß ich solch ein gewaltiges Stadtumgehauer gesehen habe; nirgends sind mir die Leute so unglücklich, so völlig verflort und untertan dem Leben vorgekommen, wie in New York. Und weiter hinein nirgends habe ich sie so tragikomisch selbstzufrieden gesehen, wie in diesem gewaltigen Blendwerk aus Stein, Eisen und Glas, diesem Erzeugnis der Flehen und wüsten Phantasie Merkurs und Pluto's. Und schauend auf dies Leben, begam ich zu denken, daß in der Hand der Statue Bartholbis nicht die Fackel der Freiheit leuchtet, sondern der Dollar.

Eine große Anzahl der Denkmäler in den Stadtparcs bezeugt den Stolz, mit dem die Bewohner auf ihre großen Männer blicken. Aber es würde angebracht sein, von Zeit zu Zeit die Gesichtszüge dieser Helden, in deren Herzen, aus deren Augen die heiße Liebe für ihr Volk glühte, vom Staube

und Schmutz zu reinigen. Diese Bildsäulen, die mit einem Schleier von Schmutz bedeckt sind, treiben uns unwillkürlich dazu, die Danbarkeit der Amerikaner gegen alle jene, die für die Wohlfahrt ihres Landes lebten und starben, ziemlich niedrig einzuschätzen. Und sie verlieren sich in dem Neuwert der vielstimmigen Vänten. Die großen Männer sehen Zwergen gleich vor den Männern der zehnjährigen Gebäude. Die Kammutermögen der Motgan und Kocde, oder tilgen aus dem Gedächtnis die Bedeutung der Begründer der Freiheit, Lincoln und Washington. Grants Grabmal ist das einzige Monument, auf das New York stolz sein kann, und das hauptsächlich nur deshalb, weil es seinen Platz nicht in dem schmutzigen Innern der Stadt gefunden hat.

„Dies ist eine neue Bibliothek, an der sie bauen,“ sagte jemand zu mir, indem er auf ein unvollendetes, von einem Park umgebenes Bauwerk deutete. Und er fügte mit Nachdruck hinzu: „Sie wird zwei Millionen Dollars kosten. Die Büchergestelle werden eine Länge von einhundertundfünfzig Meilen haben.“

Wis zu jenem Augenblick hatte ich gedacht, daß der Wert einer Bibliothek nicht in dem Gebäude selber, sondern in den Büchern bestehe, gerade wie der Wert eines Menschen in seiner Seele und nicht in seinen Kleidern steckt. Ebenowenig bin ich jemals in Entzücken geraten über die Länge der Büchergestelle, da ich stets die Beschaffenheit der Bücher ihrer Menge vorgezogen habe. Unter Beschaffenheit verstehe ich — ich mache diese Bemerkung zu Ruh und Frommen der Amerikaner — nicht den Preis für den Einband, auch nicht die Haltbarkeit des Papiers, sondern den Wert der Gedanken, die Schönheit der Sprache, die Kraft der Phantasie und so weiter.

Ein anderer Herr sagte zu mir, als er mir ein Gemälde zeigte: „Es ist fünfhundert Dollars wert.“

Ich belam sehr häufig solche jämmerlichen und oberflächlichen Abschätzungen von Gegenständen zu hören, deren Wert nicht durch die Zahl der Dollars bestimmt werden kann. Kunstwerke werden gerade wie Brot für Geld verkauft, aber ihr Wert ist stets höher als die Summe, die für sie bezahlt wurde. Ich treffe hier so wenig Leute, die eine klare Auffassung von dem wahren Wert der Kunst haben, von ihrer religiösen Bedeutung, der Macht ihres Einflusses auf das Leben und ihrer Unentbehrlichkeit für das Menschengeschlecht.

Leben bedeutet schön und glänzend und mit der ganzen Kraft der Seele leben. Leben bedeutet mit unserem Verstand das ganze Weltall umfassen, mit unseren Gedanken in alle Geheimnisse des Daseins eindringen und alles, was möglich ist, tun, um das Leben um uns herum schöner, mannigfaltiger, reicher und sonniger zu gestalten.

Wir scheint, als ob das, was Amerika über die Mahen fehlt, eine Sehnsucht nach der Schönheit, ein Durst nach jenen Freuden ist, die nur es selber dem Geiste und dem Herzen gewähren kann. Unsere Erde ist das Herz des Weltalls, unsere Kunst das Herz der Erde. Je stärker es schlägt, desto schöner ist das Leben. In Amerika schlägt das Herz schwach.

Es hat zugleich überrascht und geschmerzt, zu finden, daß in Amerika die Theater in den Händen eines Trusts sind und daß die Leute des Trusts, die die Eigentümer der Theater sind, auch in Sachen des Schauspielers die Gebieter geworden sind. Dies erklärt augenscheinlich die Tatsache, daß ein Land, das hervorragende Erzähler besitzt, keinen einzigen bedeutenden Dramatiker hervorgebracht hat.

Kunst in ein Mittel, Geld zu machen, umzuwandeln, ist unter allen Umständen ein ernstes Vergehen, aber in diesem besonderen Falle ist es ein ausgemachtes Verbrechen, weil es des Verfassers Persönlichkeit vergewaltigt und die Kunst verfälscht. Wenn das Geiz Strafen für die Verfälschung von Nahrungsmitteln festsetzt, sollte es schonungslos gegen jene vorgehen, die des Volkes geistige Nahrung verfälschen.

Das Theater wird des Volkes Schule genannt: es lehrt uns fühlen und denken. Es hat seinen Ursprung in derselben Quelle, wie die Kirche: aber es hat stets dem Volke aufrichtiger und treuer als die Kirche gedient. Während die Regierung imstande war, die Kirche ihren eigenen Interessen dienstbar zu machen, ist sie niemals imstande gewesen, das Theater zu knechten. Die verunkutene Mode von Hauptmann ist eine Liturgie der Schönheit und des Gedankens, wie es viele der Stücke von Ibsen, Schatepeare und Aeschylus sind. Die Ausbeutung des Theaters durch das Kapital sollte von den Leuten, die Anteil nahmen an der Entwicklung der geistigen Kräfte des Landes, nicht gestattet werden.

Aber vielleicht denken die Amerikaner, daß sie gebildet genug sind; wenn dies der Fall ist, befinden sie sich gründlich im Irrtum. In Rußland wird fast eine Haltung von den Schülern der fünften Klasse des Gymnasiums beobachtet, die, nachdem sie gelernt haben, wie man Tabak raucht und zwei oder drei gute Bücher gelesen haben, sich einbilden, Spinozas zu sein.

Ein zwölfstöckiges Gebäude und eine Sonntagszeitung, die zehn Pfund wiegt, sind sicherlich groß. Es ist jedoch nur eine

hohle Größe, trotz der gewaltigen Anzahl von Leuten in dem Gebäude und der großen Masse von Anzeigen in dem Blatt. Ohne Gedanken kann es keine Bildung geben.

Der vornehmste Beweis für den Mangel an Bildung seitens des Amerikaners ist das Interesse, das er an allen Erzählungen und Theaterstücken nimmt, die über Fälle von Grausamkeit berichten. Auf einen gebildeten Mann, einen Vertreter der Menschenliebe, wirkt Blut Abscheu erregend. Mord durch Hinrichtung und andere Greuel ähnlicher Art erregen seinen Widerwillen. In Amerika rufen solche Dinge nichts als Neugier hervor. Die Spalten der Zeitungen sind mit ausführlichen Angaben über Mordtaten und sonstige Schrecknisse ausgefüllt. Der Ton der Darstellung ist kühl; es ist völlig klar, daß die Zeitungen nur das eine Ziel kennen, die müden Herzen ihrer Leser mit der grellen, prickelnden Schilderung von Einzelheiten der begangenen Verbrechen zu fesseln, und kein Versuch wird jemals gemacht, die Gehehnisse vom sozialen Standpunkt zu begründen.

Nicht einem scheint der einjache Gedanke einzufallen, daß eine Nation eine Familie ist. Und wenn einige ihrer Mitglieder Verbrecher sind, so läßt das nur erkennen, daß das System der Erziehung in jener Familie schlecht durchgeführt wird. Grausamkeit ist eine Krankheit, das Interesse, das an ihr offenbart wird, ist gleichfalls ein Symptom, das auf ungesunde Zustände schließen läßt. Je mehr jenes Interesse sich kundgibt, desto mehr Verbrechen werden begangen werden.

Ich will mich nicht bei der Frage der Haltung der Weißen gegenüber den Negern aufhalten. Aber es ist sehr charakteristisch für das Seelenleben der Amerikaner, daß Booker C. Washington seinen Mitbürgern folgende Predigt hielt:

„Ihr solltet so reich und äußerlich sauber, wie die Weißen sein; nur dann werden sie euch als ihresgleichen anerkennen.“

Dies ist tatsächlich der Kern der Lehren, die er seinem Volke gibt.

Wenn jemand einen Dollar in der Tasche und einen Gehrock am Leibe hat, sich täglich die Zähne putzt und Seife braucht, so ist das alles doch nicht völlig genügend, um einen gebildeten Mann aus ihm zu machen. Auch Gedanken werden verlangt. Achtung vor seinem Nächsten ist nötig, gleichviel, wie dessen Hautfarbe sein mag; und so noch eine ganze Menge derartiger Dinge, ohne die es schwierig ist, den Unterschied zwischen einem menschlichen Wesen im Gehrock und einem Tier mit wolligen Fell festzustellen. Aber in Amerika denken sie nur daran, wie Geld zu machen ist. Armes Land, dessen Volk sich nur mit dem Gedanken beschäftigt, wie man reich zu werden vermag.

Ich lasse mich niemals durch den Selbstbetrug, den ein Mann besitzt, blenden; aber sein Mangel an Ehre, an Liebe für sein Land und an Teilnahme für dessen Wohlfahrt erfüllt mich stets mit Kummer. Ein Mann, der sein Land wie eine Kuh milkt, oder sich mit ihm wie ein Schwammpfer mästet, ist eine traurige Sorte von Lebewesen. Wie kläglich, daß Amerika, von dem es heißt, daß es volle politische Freiheit habe, an geistiger Freiheit Mangel leidet; wenn du siehst, mit welcher tiefgründigen Interesse, mit welcher göhndenerischen Gefühlen man hier zu den Millionären emporblickt, wirst du unwillkürlich dazu gelangen, in das Demokratium des Landes Wirstrauen zu setzen. Demokratie — und so viele Könige: Demokratie — und eine „höhere Gesellschaft“: All dies ist seltsam und unbegreiflich.

All die zahlreichen Truste und Syndikate, die sich mit einer Schnelligkeit und einer Kraft entwickeln, die nur in Amerika möglich sind, werden schließlich den Feind jener Demokratie ins Leben rufen, den revolutionären Sozialismus, der seinerseits sich dann ebenso rasch und kraftvoll entwickeln wird. Aber während der Prozeß des Aufstagens der Individuen durch das Kapital, sowie derjenige der Organisation der Massen vor sich geht, wird der Kapitalismus noch viele Magen und Köpfe, noch viele Herzen und Verstandeskraft zugrunde richten.

Not.

Von Ferdinand Gebhardt.

Eine Dachlampe, unfreundlich und kalt. Auf einem altersschwachen Stuhl sitzt eine Frau, der Hunger und Sorgen aus dem Gesicht sehen. Ein vierjähriger blauer Knabe steht vor ihr.

„Mach hunger, Mutter,“ sagt das Kind mit weinerlicher Stimme.

„Nur noch ein wenig Geduld, liebes Karlehen, der Vater wird gleich kommen!“ erwidert die Frau.

„Wohin ist der Vater gegangen, Mutter, sag?“

„Der Vater ging zum Antel, da holt er Geld, und wenn er es hat, kauft er Brot, und paß' mir auf, wie bald er da sein wird, mit dem Brot, der Vater!“

Mutter, das sagst Du jetzt immer schon, und er kommt doch nicht. — Mutter, da, schau, da brennt's mich, da im Magen!“

„Darauf merken wir gar nicht, Karlchen! — Ich werde Dir was erzählen; was soll ich Dir denn erzählen, sag?“

„Ja, Mutter, erzählen,“ bittet das Kind und schmiegt sich an die Mutter.

„Aber was denn, Karlchen?“

„Erzähl en!“ sagt das Kind und schließt die Augen.

„Von Mag und Moritz?“

Das Kind schüttelt den Kopf.

„Oder von Hanse und Gretel?“

Das Kind verneint abermals.

„Mutter,“ flüstert es und öffnet die großen Augen, „mich hinger!“

„Ober vom gestiefelsten Stater?“ fragt die Mutter eifrig.

„Ich la's nicht mehr aus!“ jammert das Kind.

„Jetzt warte nur noch, Kindchen, ich muß Dir ja vom Rotköppchen erzähl en. — Es war einmal ein Kind —“

„Mutter, gib Brot!“

„Das war so schön, daß es jedermann gern ansah —“

„Ich la's nicht mehr aus!“ jammert das Kind.

„Aber, Got im Himmel, Karlchen, wir ha'en ja kein Stüchken Brot im Hause. — War'e noch ein wenig, der Bäcker muß ja gleich kommen und dann bringt er uns Brot. — Ich will Dir ja auch noch viel erzählen vom Rotköppchen. — Sei a so brä: i: es Karlchen.“

„Ich mag das M'chen nicht mehr h'ren! — Mutter, geh' mit mir zum Bäcker, der hat ja doch Brot, weißt Du, g'ich da vorn der Bäcker!“ bettelt das Kind.

Der Mutter rinnen zwei dicke Tränen über die Wangen:

„Das alte aus, wer will,“ murmelt sie.

„Will'e, Mutter, bitte!“

„Komm, Karlchen!“ — Die Frau geht mit dem Kinde aus der Thür.

Der Knabe trippelt voraus. „Da ist der Bäcker!“ jubelt er. Schwere Herzen überhreit die Frau die Schwelle des Bäckerladens. Der Bäcker empfängt sie mit einem unfreundlichen Blick.

„Na endlich ja'sen?!“ — herrscht er die Eintretende an.

„Jetzt noch nicht! — Erst wenn mein Mann nach Hause kommt!“ — Das Kind hat a'er so sehr Hunger —

„Und da möchten Sie von neuem h'orgen! — Das könnte Ihnen so passen! — Kein meine Liebe, da wollen wir lieber warten, bis Ihr Mann heimkommt — so lange wird das wohl nicht dauern —“

Eine Nachbarin be'ritt den Laden und die Frau verläßt das Gesicht, ohne weitere gute Worte auszusprechen.

Als das Kind sieht, daß die Mutter ohne Brot aus dem Laden kommt, erschrickt es. — Schluchzend stößt es hervor:

„Mutter, jetzt hast Du doch wieder kein Brot?“ —

Mutter und Kind gehen die Straße entlang.

„Mutter, ich muß sterben! — Mutter, ich ver'trenne!“ jammert das Kind.

Die Frau führt es in den dunklen Flur eines Hauses.

„War'e hier auf mich, ich bringe Brot.“

Sie geht.

Das Kind fürchtet sich in dem dunklen Hausflur, drückt sich an die Mauer und hält den Atem an.

Etwa läuft die Mutter den kurzen Weg zum Bäckerladen zurück, bleibt vor dem Schaufenster einen Augenblick stehen und als sie sieht, daß der Bäcker nicht im Laden ist, atmet sie tief, s'ürzt sich in den Laden und auf den nächsten Korb, greift ein Brot heraus und rennt ins Freie.

Doch der Bäcker hat sie vom Ladenzimmer aus bemerkt.

„Diebin!“ kreischt er und stürzt ihr nach, „die dort ist's — Diebin, festhalten! . . .“

Am nächsten Tage konn'e ein armer, arbeitsloser Mann im Leichen'ause zwei Leichen als die seiner Frau und seines Kindes relognoszieren. Die Frau war vor ihren Verfolgern in den Flur gesprungen und ertrunken das Kind hatte man verhungert in einem Hausflur aufgefunden. — — —

Dem Schaffenden gehört die Welt!*)

Von Fritza Karow.

Dem Schaffenden gehört die Welt,
Das Leben dem, der es erhält!
Wer mit der Arbeit sich be'raut,
Mit saurem Schweiß Früchte baut,
Aus dunklen Tiefen Schätze hebt,
Wer hämmert, ä'mmert, w'rt und webt,
Und wer der Welt gewalt'ge Kräfte
In seinen Dienst zu stellen weiß;

*) Nachfolgendes Gedicht bringt die Buchbinder-Zeitung zum Abdruck und schreibt dazu, daß es ihr von einer Leserin u. a. zur Verfügung gestellt worden sei.

Wer seines Lebens beste Säfte
Dem Leben weilt, mit stetem Fleiß,
Dess' Schaffensmüt be'ständig schweilt,
Den ehret — ihm gehört die Welt!

Dem Schaffenden gehört die Welt,
Das Leben dem, der es erhält!
Wer alle Kraft zusammenrafft,
Als Diener hoher Wissenschaft
Natur in seine Dienste zwingt,
Dem Leben stetig Neues bringt
Wer mutig, unbedroffen ringend,
Der Wahrheit hehres Banner schwingend,
Mit Flammenwort die Wahrheit lündet,
Von weiser Denkerstirn ergründet —
Wer in den Dienst der Kunst sich stellt,
Den ehret — ihm gehört die Welt!

Dem Schaffenden gehört die Welt,
Das Leben dem, der es erhält!
Wer mühtig sitzt und gräm'ich brüet
Und seine Sorgen feuzend hütet,
Wer niemals Schaffensmüt be'essen,
Der Welt zu stuchen sich vermessen,
Wer nie zum Leben sich betehret
Und grämlich Wejnimismus lehret,
Den laßt im dumpfen Winkel sitzen,
Dem Leben kann er niema's nügen. —
Dem Schaffenden gehört die Welt,
Das Leben dem, der es erhält!

Weiteres.

— Zur Kronberger Begegnung. Die Besichtigung der Saalburg verließ zur größten Zufriedenheit.

„Was glaubst Du wohl,“ fragte der Kaiser, „was Drusus sagen würde, wenn er die restaurierte Saalburg sähe?“

König Eduard lächelte: „Er würde ausrufen: „Willi, Willi, gib mir meine Ruinen wieder!““

— Liebe Jugend! Der neue Offiziersbursche, ein edler Bole, soll der „Frau Laitnant“ den Besuch der Kommandeuse anmelden. Er läßt die Dame unten im Hausflur warten und ruft nach dem einladenden: „Ich lasse bitten.“ herablassend zum Treppengeländer hinunter: „Pst, mal ruffkommen!“

Kleine Anachmandeln.

Auflösung aus Nr. 34 (149. Aufgabe). Wissen ist Macht. Die veruckten Worte sind: Wunde, Ill, Senf, Siegel, Eis, Name, Fuder, Strin, Fran, Neg, Ah, Christ, Laufe.

Richtige Lösungen sandten ein: B. Braune, Fr. Zimmermann, J. Gathmann, Maritimus, S. Buschendorf, Frau Stredel, D. Köfler, R. Banje in Halle; M. Tretbar in Grossen; D. Wiewald in Eilenburg; K. Klapper in Gisleben; M. Leuschner in Friedrichsbrunn; L. Holzbrecher in Lützen; B. Roth, Frau Raumann in Naumburg; M. Böhm in Neustadt bei Koburg; Gretchen und Reinhold Kobau in Schmiedeberg; G. Bock in Themar; K. Bach in Weisfels; K. Reichardt in Zeiz.

Briefkasten der Rätsellede.

Nr. 3. Ist, wie Sie sehen, heute verwendet worden. **Maritimus.** Mit dem „Blunder“ würde die holde Geistlichkeit so wenig einverstanden sein, daß sie wahrscheinlich den Staatsanwalt fragen würde, was dieser dazu meine. Wir können deshalb Ihre recht hübsch gereimte Rätsellösung nicht abdrucken. — Gleich Ihnen spricht die Geiterethel den meisten andern Lesern an. — Es ist wohl meist bestelltes Publikum gemelen, wie immer in solchen Fällen. Man ist längst dazu gelangt, patriotische Massentundgebungen zu „orangerieren“ und das Produkt solcher Arrangements als Begeisterungsausbruch des Volkes hinzustellen, von dem ja einzelne immer geneigt sind, Hoch und Hurra mitzuschreien, wenn andre das ihnen vormachen.

N. und F. P. Fr.

Neue Aufgabe.

150. Bringt man die nachfolgenden Wörter in richtige Reihenfolge, so sagen die Anfangsbuchstaben, als was das Unternehmertum die Arbeiter betrachtet.

Edan, Eduard, Leurung, Ranfen, Angel, Joseph, Dhnmacht, Lambour, Kaufajus, Bruno, Sonntag, Ungarn, Emaille, Ustrut, Berlin, Gippel, Ufer.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,
Rätsellede der Unterhaltungsbeilage.